

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Nationale Gliederung.

H. K. Blutigen Hohnes, tausendfacher Kränkungen und unerfesslicher Verluste hat es bedurft, um das deutsche Volk der Ostmark aus seiner verächtlichen Schlawheit und Geduld in nationalen Dingen aufzurütteln und die besten Söhne desselben zu vermögen, sich zu geeinigtem, zielbewusstem Widerstande gegen die Feinde von hüben und drüben aufzuraffen und zusammenzuschließen. Jetzt endlich stehen wir am Anfang einer neuen Zeit, jetzt endlich dürfen wir mit einiger Hoffnung in die Zukunft schauen, denn kampftrozzige Geister übernahmen die Führung eines Heerbanns, der genug Entschlossenheit zu besitzen scheint, die zahlreichen gegnerischen Schaaeren nach rechtem Kriegsgebrauch zu fassen und zum Schlagen zu zwingen. Im Norden und im Süden dieses alten Reiches wappnen sich wackere Streiter, denen ihr Volk als das Höchste auf Erden gilt, um die Fehde mit besserem Muthe und schärferen Waffen zu führen, als es bisher von Leuten geschah, die da glaubten, das goldene Zeitalter sei bereits angebrochen und es erübrige nur noch, zu ernten, zu ernten und wieder zu ernten. Die junge Mannschaft verwirrt dieser Wahnglaube niemals, sie ist sich im Gegentheil der furchtbar ernststen Aufgaben, die der Lösung harren, wenn anders die Entwicklung sich im ruhigen Geleise vollziehen soll, vollkommen bewusst. Mit regem Eifer strebt sie den weit entfernten Zielen zu, doch auch mit der nöthigen Klarheit. Aus den zahllosen Fehlern derer, die heute noch krampfhaft um den Fortbesitz der Macht ringen, erwuchs ihr Verständnis für die gegenwärtige Lage des deutschen Stammes in Oesterreich, an dem Wankelmuth der liberalen Partei entzündete sich ihr Unwille, der die Flamme opferfroher Begeisterung endlich hoch aufschlagen ließ. Und diese Begeisterung, dieses Verständnis führte endlich zur nationalen Gliederung: zuerst in Steiermark, wo die „Stübmart“, dann in Mähren, wo der „Bund der Deutschen Nordmährens“, in Schlesien, wo die „Nordmark“, und schließlich in Böhmen, wo der „Bund der Deutschen“ ins Leben gerufen wurde. Bemerkenswert ist es, dass diese Vereine politische Tendenzen nicht verfolgen, sondern im Gegentheil zu den liberalen Verbänden in erster Linie der wirtschaftlichen Noth der Stammesgenossen an den Sprachgrenzen steuern und dem Vordringen der slavischen Hochflut Dämme setzen wollen. Den Liberalen handelte es sich eben um den politischen Machtbesitz, der sie aber vor dem Untergange nicht zu retten vermochte, den Nationalen liegt die Verteidigung und Erhaltung deutschen Volks gutes am Herzen. Der Unterschied zwischen liberaler und nationaler Denkweise ist damit sehr scharf gekennzeichnet. Und wie die Dinge heute stehen, hat nur die Auffassung der nationalbewusstesten Deutschen Aussicht auf endliche Erfolge.

Das wird auch von den klareren Köpfen im liberalen Lager eingesehen, obgleich man es dort liebt, über die nationale Gliederung der Ostmarkdeutschen mittelidig die Äpfel zu zucken und laut vor aller Welt zu erklären, die Be-

strebungen der nationalen Schutzvereine seien aussichtslos, weil die nothwendigen Geldmittel fehlten. In jenen Kreisen, die mit dem Großcapital in so inniger Fühlung stehen, hält man eben das „goldene Kalb“ für die größte Macht auf Erden — von den „Imponderabilien“ — ein Ausdruck Bismarcks — wissen jene nichts, oder sie glauben nicht an die gewaltige Kraft derselben, trotzdem diese auch in den Jahren, da für den Liberalismus die Gasse frei gemacht wurde, das Beste von allem geleistet hat, was überhaupt vollbracht wurde. Hinter dem spöttischen Lächeln der liberalen Bannträger suchen sich, in gewissen freisinnigen Kreisen wenigstens, Aerger und Wuth zu verbergen, Aerger und Wuth darüber, dass ein Theil der Deutschen endlich den Anfang mit einer rein nationalen Gliederung machte. Die Lösung: Den Deutschen muss von Deutschen geholfen werden, klingt jenen, die sammt den Tschechen und Slovenen unserem Volksthum feindselig gesinnt sind, mögen sie auch seine Interessen zu verfechten vorgeben, ebenso unangenehm ans Ohr, wie dem Sklavenhalter der Ruf des Geknechteten nach Freiheit; sie sind von schwerer Sorge erfüllt und werden von arger Pein gequält, ob sie sich auch bald trotzig geben und bald wieder die ganze Frechheit ihres Wesens in maßloser Selbstüberhebung offenbaren. Wer es gelernt hat, in unserem politischen Leben Zeichen zu deuten, der weiß heute, dass die Deutsch-nationalen auf dem rechten Wege sind.

Von unserem Abgeordnetenhaus Rettung und Heil unseres Volkes zu erwarten, fällt heute keinem Einsichtigen ein. Deshalb gilt es, die in der Volksseele schlummernden Kräfte zu wecken, damit endlich zur Selbsthilfe geschritten werden kann. Soll aber das glücklich begonnene Werk zu dem Ende geheißen, das wir alle aufs Innigste wünschen, soll die nationale Gliederung zur Wiebergeburt des echten deutschen Volksgeistes führen, dann muss vor allem dem schlimmsten Feinde, der im eigenen Lager lauert, dem hässlichen Parteidhader, der Weg ein für allemal gewiesen werden. In der halb der nationalen Schutzvereine, in denen sich ja glücklicherweise orientalische Einflüsse nie und nimmer geltend machen können, muss jeder Zwist wegen mehr minder radicaler Gesinnung verstummen. Der ehrliche Volksgenosse, der sich als Mittreiter anwerben lassen will, soll nicht gefragt werden, ob seine Gesinnung roth, röther oder am röthesten sei, es soll genügen, wenn er sich als Anhänger der längst festgestellten Grundzüge des deutschnationalen Programms bekennt. Die sprichwörtliche Uneinigkeit der Deutschen soll in den nationalen Schutzvereinen keinen Platz finden dürfen, wenn anders die Deutschnationalen den Beweis erbringen wollen, dass sie in den abgelaufenen Jahrzehnten gelernt haben, was dem Deutschen am schwersten zu fallen scheint: politisch denken und handeln. Wenn wir erst einmal so weit gekommen sind, dann werden unsere nationalen Schutzvereine die unbezwinglichen Bollwerke unseres reinen Volksthumes sein. Das walte Gott!

Das Hebräerthum in Ungarn.

Abgesehen von Galizien, welches schon über dreizehn Percent Juden beherbergt, ist Ungarn das mit Hebräern numerisch am reichsten gesegnete Land der Welt. Nach den letzten Volkszählungen entfallen dort 415 Israeliten auf 10.000 Einwohner, und da man doch die in den statistischen Aufzeichnungen nicht besonders vermerkten getauften Juden in Beziehung auf die Rassen-eigenenthümlichkeit auch mit in Anschlag bringen muss, werden in der Bevölkerung der Länder der ungarischen Krone die Juden wohl kaum weniger als fünf Percent betragen. Es wäre aber ein großer Fehler, wenn man den Einfluss des Judenthums einfach nach dem Percentualgehalt abmessen zu können glaubte. Das Hebräerthum selbst zeigt, wie es nach der durch viele Jahrtausende bewahrten Absonderung nicht anders sein kann, allüberall so ziemlich denselben Nationalcharakter. Ausgesprochene Abneigung gegen alle Handarbeit, Schlaueit, Verschmitztheit im Handel und Verkehr, geriebene Uebervortheilung auch untereinander und vollbewusste, durch ihren Talmud nicht nur nicht eingebämmte, sondern ihm Gegentheil anbefohlene Untreue gegenüber den Nichtjuden sind die allbekanntesten Rassen-eigenschaften, die in dem Maße, als sie bei einem Individuum hervortreten, den Juden zum Juden stempeln. Diese Eigenart bringt es mit sich, dass der Jude sich durch seine Heimlosigkeit nicht bedrückt fühlt. Aber noch weit darüber hinausgreifend ist es ein bis jetzt noch wenig besprochener, noch tieferliegender Massenmangel, der die Hebräer nicht nur das Schmarogerthum lieb gewinnen lässt, sondern sie zur Fortführung desselben verdammt, auch wenn sie dessen überdrüssig werden wollten. Mit allen den anderen Eigenschaften wäre es noch immer denkbar, dass die Juden, wenn sie sich die arbeitenden Parias aus anderen Stämmen zu verschaffen wissen, doch einen selbständigen Staat bilden könnten, in dem sie die Herren wären. Dass aber auch solche Alterherrlichkeit während der Jahrtausende, über welche die Geschichte berichtet, niemals von Dauer sein konnte und jeder neue Versuch, wie ihn z. B. heute unter den Juden die sogenannten Zionisten träumen, in derselben kläglichen Weise zum Scheitern gelangen müsste, geht aus dem Umstande hervor, dass der Hebräer von der Mutter Natur aus um das allen anderen Volksstämmen innewohnende Schamgefühl vor Machtmissbrauch einfach verkürzt ist. Durch keine der anderen Arten niedriger Veranlagung wird das Hebräerthum von allen übrigen Menschenrassen in so auffallender Weise abgehoben, als durch diesen zu unterst liegenden Grundzug des hebräischen Wesens. Der Mangel an Schamgefühl vor Machtmissbrauch verleiht dem Juden sein empörendes Wesen gegen Abhängige und Dienstknechte; seine Unfähigkeit, auch nur den Begriff zu erfassen, dass der Machtmissbrauch ein Verbrechen an der allereinfachsten Moral bedeutet, das je nach dem Umfang, in dem es auftritt, den Menschen nicht weniger herabsetzt, als Betrug, Diebstahl und

(Nachdruck verboten.)

Vaterlandsverrath.

Novelle von Lothar Brenkendorf.

(8. Fortsetzung.)

Die Scham hatte sie von dannen getrieben, und sie war heimlich gegangen, weil sie wusste, dass er in seiner liebevollen Besorgnis sicherlich kein Mittel unversucht gelassen hätte, sie zurückzubringen.

So niederichmetternd wirkte die Entdeckung auf ihn ein, dass er minutenlang regungslos auf jene Stelle starrte, wo er sie zuletzt gesehen. Dann aber raffte er sich energisch auf und griff nach seinem Hute. Welche Rücksichten auch immer er ihrem so unzweideutig kundgegebenen Willen schuldig sein mochte, er musste doch alles daran setzen, sie wieder zu finden; denn bei ihrer angegriffenen Gesundheit war ja ein erneutes Umherirren in der schneidenden Kälte dieses winterlichen Abends seiner Ueberzeugung nach gleichbedeutend mit sicherem Verderben. Es war vielleicht ein abenteuerliches Unternehmen, sie in den Straßen der Millionenstadt zu suchen, umsomehr, als sie ja inzwischen einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen haben musste und als er nicht einmal die Richtung kannte, nach der sie sich gewendet. Aber diese Erwägung durfte ihn nicht hindern, einen Versuch zu wagen, zu dem ihn sein Herz getrieben haben würde, auch wenn er nicht ein Gebot der Menschlichkeit gewesen wäre. Er eilte hinaus und wandte sich aufs Gerathewohl zur Rechten, ohne einen anderen Anhalt für seine Nachforschungen, als die Vermuthung, dass sie sich wahrscheinlich nach den belebteren Vierteln gewendet haben würde. — Wenige Minuten später war er in dem noch immer sehr lebhaften Straßengewühl der Meisenstadt verschwunden.

Kurz vor Mitternacht wurde abermals der Schlüssel

in der Wohnungstür gedreht. Diesmal war es Gottfried Harmening, der leuchend und hustend nach Hause zurückkehrte. Da die Thür zum Wohnzimmer nicht vollständig geschlossen war, lugte er behutsam durch die schmale Spalte, und erst, als er sah, dass sein Sohn sich nicht in dem erleuchteten Gemache befand, trat er ein.

„Er ist schon zu Bette gegangen“, murmelte er. „Um so besser! Dann kann ich wenigstens noch in Gemächlichkeit meine Abendzeitung lesen.“

Er zog das Blatt aus der Tasche; aber in dem Augenblicke, da er sich niederlassen wollte, gewahrte er die Actenmappe auf dem Schreibtische.

„Es muss nichts sonderlich Wichtiges darin sein, da er es nicht einmal für nothwendig gehalten hat, sie zu verschließen“, dachte er. „Es würde keinen Wert für Rudolf haben, und dann bin ich heute auch so müde!“

Er gähnte und begann zu lesen; aber irgend eine geheimnisvolle Macht zog seinen Blick doch immer wieder zu dem Schreibtisch hinüber. Als müsse er wider seinen Willen einem unsichtbaren Gebieter gehorchen, stand er nach Verlauf von wenigen Minuten auf und näherte sich dem Plaze, auf dem die Mappe lag. Laufend zauberte er noch, sie zu öffnen; aber die tiefe Stille machte ihm Muth.

„Disposition für den Aufmarsch an der französischen Grenze“, las er halblaut, und dann, indem er weiterblätterte: „Kriegsverpflegungssatz“, „Feldgerätheetat“, — hm, wenn ich nur wüßte, ob er etwas davon gebrauchen kann! — Der arme Junge! — Er war in den letzten Tagen so niedergeschlagen. Vielleicht würde ich ihn eine große Freude damit machen. Und was Günther hier so offen liegen ließ, werden gewiss keine Staatsgeheimnisse sein.

Nur eine kurze Spanne unentschlossenen Schwankens noch; dann machte sich Gottfried Harmening trotz der späten

Stunde noch einmal zum Ausgehen bereit. Die Actenmappe zwar lag auf ihrem vorigen Plaze, als er das Zimmer verließ, aber auf der Brust des alten Mannes machte sich unter dem fest zugeknöpften Ueberzieher eine Wölbung bemerkbar, die nicht ganz natürlich schien. Ohne zu ahnen, wie unnöthig eine solche Vorsicht war, schlich er auf den Zehen hinaus, um dann mit langen Schritten in die nächtliche Dunkelheit unterzutauchen.

Er hätte nicht lange mehr zögern dürfen, denn es waren kaum fünf Minuten seit seiner Entfernung vergangen, als Günther von der anderen Seite her auf das Haus zufam, Er war zum Tode erschöpft und zum Tode traurig, denn er hatte, wie es ja von vornherein zu erwarten gewesen war, die Spur der Verlorenen nicht gefunden, und er kehrte mit der niederdrückenden Gewissheit heim, dass nur eine wenig wahrscheinliche Aenderung ihres eigenen Willens oder das abermalige Walten eines glücklichen Zufalls ihm jetzt noch dazu verhelfen könnten, sie wiederzufinden.

In seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung dachte er natürlich nicht mehr an die Arbeit, die er während der Nacht hatte vornehmen wollen. Es handelte sich um mehrere Auszüge, die schon in den nächsten Tagen dem Minister vorgelegt werden sollten, und die Schriftstücke, aus denen sie anzufertigen waren, hätten um ihres geheimen Charakters willen die Archive des Ministeriums eigentlich niemals verlassen dürfen, aber die Arbeit war eine überaus dringende, und der Oberst von Regow, sein Abtheilungschef, hatte Günther gebeten, das schier Unmögliche mit Aufbietung aller Kräfte dennoch möglich zu machen. Eine solche Aufforderung aber war kaum anders zu verstehen, denn als eine Ermächtigung, um des höheren Zweckes willen die strengen dienstlichen Vorschriften zu übertreten, und Günther hatte, wie in früheren Fällen, auch diesmal nicht gezögert, danach zu handeln.



Mord, ist die Ursache, welche ihm vor Zeiten die eigene hündische Kriecherei als das Natürliche dort erscheinen ließ, wo die Macht in anderen Händen lag; dieselbe Lebensauffassung ist es, welche die sprichwörtliche Frechheit des Juden dort hervorbriecht, wo er sich in der Uebermacht fühlt. Rächerlich wäre es, behaupten zu wollen, daß der Machtmißbrauch als solcher nur den Hebräern eigen sei. Wie alle anderen Völker, ist auch diese Art der Gesittungslosigkeit zu finden, wo immer es Menschen gibt, aber der überwältigende Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden besteht darin, daß anderwärts der Machtmißbrauch als Unrecht gilt, während der Jude, als Rassenmitglied betrachtet, auch den handgreiflichsten Mißbrauch der Macht als das Natürliche ansieht, das keinem Mächtigen verübelt werden könne. Alle anderen ausgeprochenen Hebräereigenschaften lassen nichts anders als die Rasseeigenschaften anderer Volksstämme einen Rückschluß auf das Individuum nicht zu. Ebensovienig als man einen Deutschen deshalb, weil er ein Deutscher ist, unter die Verdientensellen einzurechnen berechtigt wäre, wiewohl die Bescheidenheit am unrechten Platze ebenfalls einen der unverbesserlichen gemainischen Rassenfehler bedeutet, ebenso wenig kann man auch aus dem Umstande, daß ein Individuum von hebräischer Abstammung ist, einen Schluß auf die Theilhaberschaft an den hebräischen Rasseeigenschaften ziehen. Keine der niedrigen Hebräereigenschaften gibt es, von der nicht zahllose ihrer Individuen theilweise oder ganz verschont geblieben wären oder dieselben mit Erfolg niedergekämpft hätten. Wer aber viel mit Juden verkehrt, wer einzelne Individuen der Rasse liebt, achtet und schätzen gelernt hat, lege sich die Frage vor, ob er auch nur einem einzigen Juden begegnet, dem es gegeben gewesen wäre, über jüdischen Machtmißbrauch in diejenige Entrüstung zu gerathen, welche diese Eigenschaft verdient. Weil aber ein Staat ohne Mächtige im Staate nicht gedacht werden kann und weil im Judenstaate die Mächtigen den kaum geschaffenen Staat wieder verschlingen müßten, ist dem Hebräerthum die Staatenbildung endgiltig von der Natur verwehrt, ist das Schmarokzerthum seine Existenzbedingung geworden. — Die „sceleratissima gens“ eines Seneca, die „deterrima gens“ eines Tacitus, „la nation, à bien des égards, la plus détestable qui ait jamais souillé la terre“ eines Voltaire zeigen klar genug, daß es nicht erst der Antisemiten von heute bedurfte, um die Gemeinschädlichkeit der Hebräerrasse aufzudecken.

Die Art, in welcher die markant semitischen Eigenschaften ihre Rückwirkung auf die in den verschiedenen Ländern uranfänglichen Volksstämme ausgeübt haben, die sogenannte Verjudung, ist zwar selbstverständlich von dem procentualen Vorkommen der Judenheit abhängig, wird aber beileibe nicht einzig und allein dadurch bedingt, sondern richtet sich im Gegentheil nach der Widerstandsfähigkeit, welche nach verschiedenen Richtungen hin die eingeborene Bevölkerung dem semitischen Gift entgegenzustellen vermochte. Vor Allem ist hier streng zu unterscheiden zwischen wirtschaftlicher und moralischer Verjudung. Je höhere wirtschaftliche Befähigung ein Land bethätigt, desto weniger wird es vom Juden zu leiden haben; auf je tieferer Stufe sich das Wirtschaftsleben des eingeborenen Volkes bewegt, desto mehr wird im geschäftlichen Leben der Jude überwiegen. In der Reihenfolge, welche in dieser Beziehung die europäischen Länder einnehmen, haben sich England und etwa noch Belgien die größte Selbstständigkeit bewahrt, in Deutschland und Frankreich ist den Juden schon ein weitläufiger Theil an Geschäftserwerb zugefallen, als ihnen der Kopfzahl nach zuzume, in Oesterreich und Italien ist das Mißverhältnis ein noch auffallenderes, aber doch nicht annähernd so schlimm, als in Ungarn, wo es kaum einen einzigen Erwerbszweig mehr gibt, der nicht dem Juden dienstbar wäre. Daß während der kurzen siebenundzwanzig Jahre seiner staatlichen Selbstständigkeit Ungarn an wirtschaftlichem Aufschwung das schier Unglaubliche geleistet, in der Mehrzahl der Erwerbszweige, in welchen es noch vor kurzem als Halbasien verfahren war, die diesseitige Reichshälfte schon weit überflügelt hat, steht fest. Aber Deutsche waren es, die die Arbeit verrichteten, und Hebräer, die den Nutzen eingestrichen haben.

Glaubte er doch auch jene wichtigen Geheimnisse in seinen Händen ebenso sicher, als in den feuer- und diebesfesten Actenschränken des Kriegsministeriums. Er war ja gewöhnt, solche Schätze mit der peinlichsten Sorgfalt zu hüten, solange sie sich in seinem Gewahrsam befanden, und er würde gewiß unbedenklich sein Leben eingesetzt haben, wenn es gegolten hätte, sie gegen einen verbrecherischen Angriff zu verteidigen. Nur eine so hochgradige, körperliche und seelische Ermüdung, wie sie das stundenlange fruchtlose Suchen nach der Verschwindenen im Gefolge gehabt, konnte ihn heute zum erstenmale vergessen lassen, welche Pflichten ihm durch seine Verantwortlichkeit für jene wichtigen Documente auferlegt waren. Es fiel ihm nicht ein, daß er vorhin gegen alle Gewohnheit unterlassen habe, die Actenmappe zu verschließen, und er trat darum auch nicht in das Wohnzimmer ein, um die versäumte Vorsicht noch jetzt nachzuholen.

Nur halb entkleidet warf er sich auf sein Bett und starrte mit brennenden Augen schlummerlos in die Dunkelheit, während sich vor seinem Geiste die schrecklichsten Vorstellungen von Ernas Schicksal jagten und während es in seinem Herzen noch tausendmal schmerzlicher zuckte und wühlte als an dem Tage, da er sie zum erstenmale verloren.

Die vierte Morgenstunde war bereits vorüber, als er seinen Vater heimkommen hörte. Wie leise auch immer Gottfried Harmening den Schlüssel in das Schloß schob, mit wie ängstlicher Behutsamkeit er auch auftreten mochte, diesmal war seine Vorsicht doch umsonst, denn in der lautlosen nächtlichen Stille vermochte Günthers scharfes Ohr jede seiner Bewegungen zu verfolgen. Er vernahm, daß der alte Mann erst in das Wohnzimmer gieng, um sich dann ein paar Minuten später über den Corridor in sein Schlafzimmer zu schleichen. Nach einer Weile hörte er durch die dünne Wand seinen krampfartigen Husten und sein schmerzliches Achzen;

Von ganz anderem Gesichtspunkte aus ist der moralische Einfluss des Judenthums zu betrachten. Wo das Uebergebrachte mit einer gewissen Starrheit festgehalten wird, wo der Volkscharakter als solcher in seiner spezifischen Ausprägung fremden Einflüssen überhaupt nicht leicht zugänglich ist, wird auch das Eindringen der jüdischen Rasse keine wesentliche Veränderung zu erzeugen vermögen. Nach dieser Richtung bilden England und Ungarn keine Gegensätze, sondern zeigen im Gegentheil die größte Ähnlichkeit. Zwar gebürt auch hier England der Vorrang, aber auch von Ungarn kann man nicht behaupten, daß der Volkscharakter ein wesentlich anderer wäre, wenn man sich den jüdischen Einfluss hinwegdenkt. — Weit schlimmer ist es nach dieser Richtung in Deutschland und Deutschösterreich bestellt. Der von vornherein vorhandene, schon an dem auffallenden Bestreben, fremde Sprachen zu erlernen und sich derselben zu bedienen, leicht erkennbare kosmopolitische Zug, welcher das Germanenthum durchweht, die fortwährende Sucht, es in Allem und Jedem den Anderen gleichzutun, anstatt seinen ursprünglichen Volkscharakter in seiner Eigenart zur höheren Ausbildung zu bringen, und nicht zum Mindesten der sonst so hoch zu rühmende deutsche Gerechtigkeitsfinn, dem man nachsagt, daß er im Zweifelsfalle lieber den Bruder benachtheiligt, um nur dem Fremden nicht Unrecht zu thun, ist es, was bei uns Deutschen der ausgeprägt jüdischen Denkungsweise mitunter in geradezu erschreckender Weise Eingang verschafft hat. Weil wir es nicht über's Herz bringen, das Hebräervolk als den Schädling unter den Menschenrassen anzusehen, weil wir uns nach unserer Gemüthsverfassung scheuen, das Fremde als Fremdes von uns abzuweisen, werden wir abgehalten, auch über das Gemeine und Niederträchtige selbstkräftig abzuurtheilen. Weil es uns widerstrebt, das Jüdische als jüdisch zu brandmarken, lassen wir uns zur Entschuldigung auch des Unehrbarsten verleiten und sind dadurch auch noch der größten Gefahr ausgesetzt, die uns angeborene eigene Moral, weil sie uns für Andere zu streng erschiene, auch für uns selbst nicht mehr aufrecht zu erhalten. Das ist es, was unter uns Deutschen in weiteren Kreisen das Herabsinken zu einem Grad hebräischer Niedrigkeit mit sich gebracht hat, der uns noch vor der kurzen Spanne Zeit von wenigen Decennien mit stolzem Abscheu erfüllt hätte. Weil wir angefangen haben, gegen die Eindringlinge nachsichtig zu sein, sind wir es auch gegen diejenigen unserer Stammesbrüder geworden, welche in den moralischen Sumpf des Hebräerthums schon vollständig versunken sind. Die verblüffende Abgeschmacktheit, angesichts der überwältigenden Macht der Presse, welche das Judenthum vollständig an sich gerissen hat und in der schamlosesten Art zur Vertuschung und Beschönigung aller von irgend einem Juden begangenen Gaunerei und Niederträchtigkeit mißbraucht, auch noch aus den eigenen Reihen heraus eine Judenquhartre anzuwerben, konnte nur aus deutscher Gemüthsart herauswachsen, nur in der unbefiegbaren politischen Denkfähigkeit des Germanenvolkes seine Nahrung finden. Bei einem breitspurigen Briten ist die Gefahr solcher Verfalls nicht groß, weil er von der Natur mit so viel Selbstgenügsamkeit ausgestattet ist, sich um das, was Andere thun, nicht viel zu kümmern. Bei dem Magyarenvölkchen und Allem, was sich mehr oder weniger seiner Art angelehnt hat, ist die Gefahr deshalb eine geringere, weil es von vornherein dort an der moralischen Vertiefung gefehlt hat, weil eine gewisse gesunde Urwüchsigkeit einwirken noch ersetzen muß, was bei geistig höher entwickelten Nationen schon zu lebendigem Bewußtsein gelangt ist. Nur langsam vermag der Magyare sich im Sinne der europäischen Cultur von seinen Pustatraditionen loszuschälen, aber auch nur langsam unterliegt er dem Gifte der hebräischen „Intelligenz“.

Noch weit greller, als vom Standpunkte der Volkswirtschaft und Volksmoral besehen, zeigt sich der Unterschied in der Art des Unterliegens gegenüber semitischen Einflüssen in dem, was man als die politische Verjudung eines Staates bezeichnen kann. Dieselbe entspringt zwar zum Theil den gleichen Momenten, welche die wirtschaftliche und die moralische Verjudung erzeugen, hängt aber ganz wesentlich noch von einem dritten Factor ab. Ueberaus zutreffend hat vor

allem Dühring nachgewiesen, daß ebenso wie in wissenschaftlicher Beziehung auch in der Erfassung und Durchführung der staatenbildenden und staaterhaltenden politischen Grundbegriffe das Hebräervolk den denkbar niedersten Grad der Veranlagung aufweist. Anders aber verhält es sich mit der Befähigung des Hebräers, in die aberweitesten politischen Tagesfragen erfolgreich einzugreifen, mit dessen Eignung zu politischer Taktik. Von vornherein unterstützt durch die Scrupellosigkeit in Beziehung auf alle Wahl der Mittel, ist die Judenrasse in der Geschicklichkeit, mit politischen Mitteln politische Zwecke zu erreichen, ausnahmslos allen europäischen Volksstämmen überlegen. Nur wo das eingeborene Volk von Jahrhunderten her im richtigen politischen Denken geschult ist, wo es undenkbar wäre, daß auch nur von den durchschnittlich Begabten versucht würde, das Pferd beim Schweif aufzukäumen, wird es trotz aller Schlaueit und Hinterlist dem Juden nicht leicht gelingen, auf die politische Gestaltung eines Landes wesentlich bestimmten Einfluss zu üben. Wo aber wie bei uns Deutschen das Päckchen, welches den politischen Verstand enthält, vor zweitausend Jahren in Verlust gerathen und seitdem nicht wieder aufgefunden worden ist, wo seit Jahrhunderten die Bevölkerung im Irrewahn versunken war, das Politikmachen getrost den Herrschern und deren „berufener“ Beamtenschaft überlassen zu können, wo die ersten Anfänge selbständig politischer Betätigung des Volkes noch kaum ein Menschenalter hinter uns liegen, da freilich konnte es auch dem in den großen Zügen politisch gänzlich unfähigen Hebräer nicht schwer fallen, in der jeweiligen Tagespolitik das Heft in die Hand zu bekommen und dadurch nach und nach auch alle ursprünglich klar gedachten politischen Principien in der Wirklichkeit einfach auf den Kopf zu stellen. (Schluß folgt.)

Weterte und die Opposition.

Aus Pest wurde unterm 16. d. gemeldet, daß ein dortiges Blatt eine Unterredung mit dem Führer der oppositionellen Partei im ungarischen Abgeordnetenhaus, Grafen Ferdinand Zichy, veröffentlichte. Diesem Berichte zufolge soll Graf Zichy eine eingehende Darstellung der politischen Verhältnisse Ungarns gegeben und die Frage, in welcher Weise die Conservativen die Gegnerschaft gegen das Ministerium Weterte fortsetzen wollen, folgendermaßen beantwortet haben: Eine Reihe von Katholikenversammlungen und ein Petitionskrum werde vorbereitet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Angelegenheit in Form einer Anfrage an den Minister des Aeußern auch in den Delegationen zur Sprache kommen. Diese Frage werde dahin gehen, ob die durch die Kirchenpolitik der Regierung mit moralischer Grundlage versehenen Agitationen der Nationalitäten die Aktionskraft des Reiches nicht beeinträchtigen, so daß wir aufhören, ein gleichwertiger Factor des Dreiebundes zu sein. Die Anfrage werde dann des Weiteren darauf gerichtet sein, vom Minister zu erfahren, ob die gemeinsame Regierung bereit sei, die beiden anderen Großmächte des Dreiebundes zu beruhigen, bzw. an der Klärung der Mißverständnisse und an der Beruhigung der Gemüther mitzuwirken. Auch sei die Möglichkeit vorhanden, daß die Conservativen zu gleicher Zeit den Besorgnissen des Grafen Zichy über die Verminderung des Ansehens unseres Ministeriums des Aeußern gegenüber dem Auslande Ausdruck geben, da die Person des Ministers dadurch an Ansehen einbüßen könnte, daß er, der nach diplomatischer Ueberlieferung berufen ist, überall, insbesondere auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, den persönlichen Willen des Kaisers zur Geltung zu bringen, in einer inneren Frage von untergeordneter Bedeutung Schiffbruch gelitten hat, weil er in der Kirchenpolitik der Regierung gegenüber genöthigt war, seinen Standpunkt aufzugeben. Was das Verhalten des Primas anbelange, so sei daselbe, den Worten des Grafen Zichy zufolge, vollkommen gleichgiltig. Weder ein Primas, noch ihrer zwei seien imstande die Entwicklung der Dinge zu hemmen. Man werde die Kirchenpolitik durchführen, entweder ohne den Primas, ja selbst gegen ihn, wenn es noth thut.

aber als er dann mit lauter Stimme fragte: „Ist Dir nicht wohl, Vater? Willst Du, daß ich zu Dir hinüber komme?“ — wurde es mit einemmale todtensstill.

Der Zwischenfall hatte wenigstens für eine kurze Zeit seine Gedanken von dem einzigen Gegenstand abgelenkt, der sie bis dahin beschäftigt hatte. Nun fielen ihm auch seine Actenstücke ein und die Nachlässigkeit, deren er sich zum erstenmale in seinem Leben schuldig gemacht. Ohne Besinnen sprang er auf und eilte nach vorn. Es war fast noch ganz dunkel in der Wohnstube; aber er wußte sich insolge langer Gewöhnung auch im Finstern zurecht zu finden, und eine schwere Last fiel ihm von der Seele, als seine tastenden Finger ihn überzeugt hatten, daß die Mappe mit ihrem kostbaren Inhalt noch an der alten Stelle lag. Er nahm sie mit sich und barg sie für der kurzen Rest der Nacht unter dem Kopfkissen seines Bettes. Dann streckte er sich abermals nieder, und diesmal senkte sich wirklich ein tiefer, traumloser Schlummer erquickend auf seine heißen Lider. Spät erst erwachte er, um mit Bestürzung wahrzunehmen, daß er den Beginn der Bureaustunden schon versäumt habe, und beinahe athemlos langte er kurze Zeit darauf im Ministerium an.

VI.

„Ich habe bereits auf Sie gewartet, mein lieber Harmening“, sagte der Oberst von Nekow, als Günther sein Arbeitszimmer betrat. „Seine Excellenz der Herr Minister wünscht, daß ihm die Actenstücke, aus denen Sie einen Auszug anfertigen wollten, im Original vorgelegt werden, da er ganz unerwartet schon für diesen Nachmittag zum Vortrag bei Seiner Majestät befohlen worden ist.“

Günther entschuldigte sich verlegen, obgleich ihm der wohlwollende Vorgesetzte gar keinen eigentlichen Vorwurf wegen der Verspätung gemacht hatte, und händigte dem

Obersten die mitgebrachten Documente ein. Dann warf er sich auf seine Arbeit mit jenem verzweifelten Eifer, der nur ein Vergessen quälender Gedanken sucht um jeden Preis.

Es war schon Mittag geworden, als der Abtheilungschef wieder bei ihm erschien.

„Sie vergaßen, mir auch die Abhandlung des Generalmajors von Falkenhagen über den Aufmarsch an der Westgrenze mitzugeben, sagte er. Gerade an diesem Exposé ist dem Minister besonders gelegen.“

„Aber ich händigte es Ihnen zugleich mit den anderen Actenstücken ein, Herr Oberst!“ versicherte Günther. „Es befand sich ja mit diesen in meiner Mappe und Sie nahmen den ganzen Rest mit sich fort.“

Herr von Nekow runzelte ein wenig die Stirn. „Sie sind im Irrthum, mein Lieber! — Ich begab mich von hier aus geradewegs in das Cabinet Seiner Excellenz, und ich weiß bestimmt, daß die Abhandlung nicht unter den Papieren war, denn ich habe sie unterwegs durchblättert. Das Schriftstück muß sich also unbedingt noch hier bei Ihnen befinden.“

Aus bester Ueberzeugung konnte Günther wiederholen, daß dies nicht der Fall sei; aber er durfte nach der wiederholten, bestimmten Erklärung seines Vorgesetzten ebensowenig daran zweifeln, daß das Manuscript unmöglich auf dem kurzen Weg bis zum Cabinet des Ministers verschwunden sein könne. Mehr um dem Wunsch des Obersten Genüge zu thun, als weil er sich einen Erfolg davon versprochen hatte, begann er alle Fächer seines Schreibtisches zu durchsuchen.

„Das Vorkommnis ist überaus fatal“, sagte Nekow sehr nachdrücklich, während er mit ungewöhnlich ernster Miene seinem Beginnen zusah.

(Fortsetzung folgt.)

Die Anarchisten.

Die verrückten Weltverbesserer lieferten einen weiteren blutigen Beweis für ihre politische Unzurechnungsfähigkeit, indem sie in Reggio in Calabrien den Sohn des Polizeicommissars Bova, einen zehnjährigen Knaben auf die grausamste Art ermordeten. Bova ist ein entschiedener Beamter, der die Anarchisten unerbittlich verfolgt. Dafür scheint er nun "bestraft" worden zu sein. Die Polizei machte die Ehefrau, die den Mord verübten, dingfest; sie gestehen die That ein. Aus Mailand wurde unterm 16. d. berichtet, daß die Polizei in einer Gastwirtschaft in später Abendstunde eine aus zehn Personen gebildete Anarchistenversammlung aufjagte und die Theilnehmer verhaftete. Unter denselben sollen mehrere längst verfolgte gefährliche Umstürzler sich befinden. — Die französischen Behörden verhafteten auf Verlangen des italienischen Consularvertreters in Bastia den Anarchisten Dreffe Lucchesi, den vermuthlichen Mörder des Journaldirectors Banti. — In Rom wurden am 17. d. mehrere Anarchisten in Haft genommen, darunter ein Arbeiter, der seine Mißbilligung darüber ausgesprochen hatte, daß Caserio den Untersuchungsrichter nicht tödtete, als ihm derselbe den Dolch in die Hand gab, damit Caserio zeige, wie er Carnot erdolchte. — In dem Journal "Italia del popolo" wurde kürzlich das Facsimile eines Briefes Caserio's an seinen Bruder Luigi, einen Weinwirt in Mailand, veröffentlicht. In demselben dankte Caserio für die Bestellung des Advocaten Bodrado zu seinem Vertheidiger; er werde des Beistandes desselben aber nicht bedürfen, da er sich selbst vertheidigen werde. Caserio ersuchte seinen Bruder, nicht nach Lyon zu kommen, da er ihm den Schmerz, seiner Verurtheilung beizuwohnen, ersparen möchte; auch schäme er sich seines schlechten Französisch. Er sprach die Hoffnung aus, seinen Verwandten Photographien senden zu können. Nach dem Proccesse wünsche er nicht zu schreiben.

Tagesneuigkeiten.

(Blutvergiftung durch eine Cigarre.) Zur Vorsicht für alle Raucher mahnt ein Fall von Blutvergiftung, wovon der 36jährige Monteur Kagle in Weissensee bei Berlin betroffen worden ist. K. hatte die Gewohnheit, beim Rauchen die Cigarre zwischen den Zähnen zu halten und zu kauen, wodurch eine besondere Nicotinsammlung an der Spitze der Cigarre hervorgerufen wird. Die Feuchtigkeit einer solchen drang ihm in eine kleine, am Daumen der rechten Hand befindliche Wunde, die sich nach kurzer Zeit entzündete. Der Monteur legte derselben keinen Wert bei; nach zwei Tagen jedoch war der Arm bereits stark angeschwollen, ein sofort hinzugezogener Arzt constatirte hochgradige Blutvergiftung, und K. mußte das Krankenhaus aufsuchen. Es bleibt fraglich, ob dem unvorsichtigen Raucher der Arm erhalten bleiben wird. Hierbei mag noch erwähnt werden, daß auch trockener Tabak, der mit Wundstellen in Berührung kommt, Blutvergiftung hervorruft.

(Der „Hungerkünstler“ Succi) unterzieht sich jetzt in Budapest einer dreißigtägigen Fastenzeit. Das Fasten hat der Mann zu einer förmlichen Virtuosität ausgebildet. Kürzlich ist Succi von mehreren Journalisten interviewt worden und gab an, daß er sich viel matter und widerstandsfähiger fühle, als in den vorhergehenden zwei Tagen. Er hätte Schmerzen in den Muskeln, in seinem Magen „kocht“ es. Er conversierte mit seinen Besuchern in mehreren Sprachen. Bloss die bleiche Gesichtsfarbe, die Abnahme des Körpergewichts und des Pulses verrathen, daß der Fastenkünstler keine Nahrung (blos 300 Gramm Trinkwasser) zu sich genommen hat. Die vorletzte Nacht schlief Succi ruhig und tief. Am Morgen stand er um dreiviertel 8 Uhr auf und machte, anstatt ein Frühstück zu sich zu nehmen, einen halbstündigen Spaziergang im Zimmer. Laut des vom Dr. med. Honsi Neumann angefertigten Bulletins verlor Succi am zweiten Tage 1800, am dritten 1700, zusammen 3500 Gramm von seinem Körpergewicht. Die Temperatur betrug an dem Tage 37,4 Gr. C., der Puls 68 (am ersten Tage 88), das Krastgewicht 46 Kilogramm (am ersten Tage 45), die

Atmung 22, das Körpergewicht 66 Kilogramm (am ersten Tage 69 Kilogramm 500 Gramm). Während des Tages beschäftigt sich Succi mit dem Empfang der Gäste, schreibt Briefe, raucht Cigaretten und liest Bücher.

(Jüdische Pynchjustiz.) Ein sonderbares Schauspiel bot die Budapester Börse am 7. Juli. Etwa 300 Börsenspeculanten, darunter einige wenige Christen, hatten sich zum Spekulantenring zusammengedrängt und stießen, zu einem großen Knäuel zusammengeballt, unter lautem Geschrei: „Das ist der Mörder Börsy! Glender Denunciant! Hin aus mit ihm!“ ihren bisherigen Genossen Farkas gewaltsam zum Börsensaal hinaus. Diese Art der Pynchjustiz, wobei die Börsianer mit dem ganzen Körper vorwärts drängen, ohne die Hände zu rühren, um einen Mißliebigen zu entfernen, wurde ebenedem gegenüber solchen Börsenbesuchern geübt, welche ihre Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllten, und sie gilt als schärfste moralische Züchtigung. Farkas hatte zuerst die unsauberen und betrügerischen Praktiken des flüchtigen Börsenspeculanten Börsy-Börsy zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Das wurde dem Farkas aber an der Budapester Börse äußerst verübelt. Anstatt daß man dort seine That als verdienstliche anerkannte, behandelte man ihn als Abtrünnigen und warf ihn hinaus. Schließlich verwehrte ihm das Secretariat den Eintritt in den Saal, obwohl er die Berechtigung dazu besaß! Noch nie und nirgend ist die innig Solidarität aller Angehörigen der Börse und ihres Speculantenringes so offenkundig und drastisch zum Ausdruck gekommen wie in Budapest am 7. Juli. In diese Solidarität sind also auch strafrechtlich verfolgte Betrüger eingeschlossen, und wer ehrlich ist, wird hinausgeworfen! Die Budapester Börse hat sich dadurch selbst als ein Kreisel gekennzeichnet. Ob die ungarische Regierung endlich eingreifen wird? Nirgend ist eine einschneidende Börsenreform notwendiger, als in Budapest, wo man, wie die Thatsachen zeigen, an der Börse sich ungeahndet über Gesetz und Recht hinwegsetzen darf zu Gunsten eines ehr- und gewissenlosen Genossen und sich dadurch zu dessen Mitschuldigen macht.

(Wirkung des männlichen Gewehres.) Bei Reifung in Oberösterreich ereignete sich der eigenthümliche Fall, daß ein Jäger des 8. Feldjäger-Bataillons gelegentlich einer Uebung durch einen blinden Schuß, wie es scheint lebensgefährlich, verletzt wurde. Der Pfropfen der blinden Patrone hatte den Leibriemen des Soldaten durchlöchert und drang noch vier Centimeter tief in den Körper ein.

(Guten Appetit!) Ein sensationeller Procces wird gegenwärtig in Wien gegen mehrere Wursthändler und eine Wurstfabrik geführt. In einer Wurst fand man die Ueberreste einer Ratte vor. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Klägerin voriges Jahr von derselben Firma eine Wurst bezog, in welcher ein halbes Packet Zündhölzchen vorgefunden wurde. Der Procces wurde vorläufig behufs Vorladung neuer Zeugen vertagt.

(Cholera.) Die „Wiener Abendpost“ enthält folgenden Bericht: Die am 15. und 16. d. M. eingelangten Telegramme über den Verlauf der Cholera in Galizien und der Bukowina geben in Bezug auf den politischen Bezirk Krakau ein beruhigenderes Bild, indem am 14. und 15. in keiner Gemeinde eine größere Zahl von Erkrankungen vorkam. Dieselben beschränkten sich auf je einen Erkrankungsfall in Krzeszlawice, Zeslawice (neu), Mogila und Pleszow (neu). Nur der in Mogila constatirte Fall endete letal. In den politischen Bezirken Borszczow und Husiatyn fanden weder Erkrankungen, noch Todesfälle statt. Im politischen Bezirke Zaleszczyki kamen in diesen zwei Tagen zusammen 18 Erkrankungen, von denen 17 auf Zaleszczyki und eine auf Zaleszczyki stare entfielen, 7 Todesfälle und 4 Genesungen vor, von welcher letzteren eine auf Zaleszczyki stare entfiel. Von Zaleszczyki aus wurde die Krankheit in die benachbarte Gemeinde Zwyniacze, politischer Bezirk Kozmar (Bukowina), übertragen, wo am 13. eine Erkrankung sich zeigte, die am 14. d. M. letal endete. Am 15. d. M. traten ebenda zwei weitere Erkrankungen ein.

(Ein jüdischer Ehrenmann.) Nachgerade möchte man fast glauben, jüdische Advocaten (siehe Markbreiter), Mädchenhändler, Bankrottierer und „Banquiers“ seien darauf aus, Wasser auf die Mühle des Antisemitismus zu treiben,

denn einem Schurkenreich dieser dunklen Ehrenmänner folgt ein zweiter und dritter mit unheimlicher Geschwindigkeit auf dem Fuße nach. Daß aber alle diese Gaunerstücke die Einfalt und den blinden Glauben der arischen Bevölkerung nicht zu zerstören vermögen, beweist der jüngste Fall auf dem Gebiete jüdischer Schurkerei, der Fall Bettelheim. Der Edle war seines Zeichens „Bankgeschäftsinhaber“. Obwohl er bereits einmal in strafgerichtliche Untersuchung gezogen worden war, mußte ihm die Behörde unseren heutigen „liberalen“ Gesetzen gemäß dennoch die Fortführung des „Bankgeschäftes“ gestatten. Die Folgen davon kamen jetzt an den Tag: Bettelheim, dem das Wasser bis zum Munde gestiegen war, da er anvertraute Gelder an der Börse verspielt hatte, empfahl sich höflich und verließ Wien, den bisherigen Ort seiner erfolgreichen Thätigkeit. Die unbedeckte, von dem Gauner zurückgelassene Schuld soll sich auf 600.000 fl. belaufen. Sehr lehrreich ist es, zu erfahren, daß Bettelheim an der Börse längst keinen Credit mehr besaß. Das edle Institut warnt jedoch in solchen Fällen nur seine Mitglieder, oder auch nicht einmal diese in officieller Weise, statt daß es zu Nutz und Frommen des Volkes nach Möglichkeit bekannt gemacht würde, der oder jener verdiene keinen Credit. Bettelheim lachte über die Creditsperre und suchte seine Opfer in der „Provinz“, weil er richtig voraussetzte, daß die Dummen nicht alle werden. Und die vertrauensfertigen „Bettern vom Lande“ fielen denn auch ganz mordsmäßig herein. — Nur so fort! Die „durchgehenden“ jüdischen Ehrenmänner und die Judenschuttruppe möge Gott beschützen, denn sie führen dem Antisemitismus mehr Bekenner zu, als die überzeugendsten antisemitischen Schriften. — Vom Wiener Stadtcommissariate wurde folgender Steckbrief erlassen: „Adolf Bettelheim, Bank- und Commissionsgeschäftsinhaber, zu Fiset in Ungarn gebürtig, 57 Jahre alt, verheiratet, ist seit 11. d. M. abgänglich. Es liegt der dringende Verdacht vor, daß Bettelheim Depots von Committenten unterschlagen hat. Derselbe ist von mittelgroßer, untersehter Statur, hat graumelierte Haare, solchen Schnurrbart, volles, rundes Gesicht, war zuletzt mit dunkelgrauem Jaquet, dunkelgrauem Gilet, ebensolcher Hose und schwarzem, wickem Felschute bekleidet. Er benützt beim Lesen einen Zwickel. Im Betretungsfalle ist Bettelheim zu verhaften.“

(Erdbeben in der Türkei.) Die weiteren Nachrichten, welche über das Erdbeben in der Türkei eingelaufen, besagen, daß Angora furchtbar gelitten hat. Auch in Konia wurde ein sehr starker Erdstoß verspürt, der jedoch keinen größeren Schaden anrichtete. In Yalova sind mehrere Häuser eingestürzt, einige Personen getödtet oder verletzt. An der anatolischen Eisenbahnlinie wurde das Erdbeben bis auf 480 Kilometer von Constantinopel verspürt. Im Bosphorus ist der Schaden unerheblich, dagegen haben die Pringen-Inseln stark gelitten. Auch von anderen Inseln werden große materielle Schäden und zahlreiche Verluste an Menschenleben gemeldet. In San Stefano sind die katholische Kirche und sämtliche Häuser der Kapuzienermönche eingestürzt. Unter den Trümmern sind fünf Frauen begraben; außerdem fielen dort noch sechs Menschen dem Erdbeben zum Opfer. Mehrere Eisenbahnstationen in der Nähe Constantinopels sind zerstört. Auf Befehl des Sultans ist die alte Choleracommission als Commission zur Unterstützung der durch das Erdbeben Betroffenen eingerichtet und vertheilt Lebensmittel, Kleidungsstücke, Zelte und Geldunterstützungen. Aus Pera wird unterm 13. Juli noch telegraphiert, daß dort abermals zwei neue starke Erdstöße stattfanden, infolge deren einige schon beschädigte Mauern und noch etliche Kaufläden einstürzten. Ein großer Theil der Bevölkerung lagert von neuem auf freiem Felde. Handels- und Geschäftsverkehr ruhen und die wohlhabende Bevölkerung ist zum Theil nach dem Bosphorus abgereist. — Ein weiteres Telegramm vom Freitag lautet: Die Zahl der Todten beträgt nach amtlicher Angabe 110, die Schätzung der Schäden ist vorläufig unmöglich; ein großer Theil der öffentlichen Gebäude ist unversehrt, doch sind mehrere Ministerien ernstlich beschädigt. Die Telegraphenbureaus sind provisorisch in das Municipaltheater verlegt. In Pera sind 4 Häuser eingestürzt und zahlreiche beschädigt. Auch das Gebäude der Tabakregie ist stark beschädigt.

Ueber Musikunterricht.

In heutigen Tagen, wo man bereits zur richtigen Erkenntnis gekommen ist, daß gute Musik im Hause pflügen nicht Luxus treiben heißt, was man vom Gefangenhalten von Papageien und anderer exotischer Vögel behaupten kann, — heutzutage also, da man zur Einsicht gelangte, daß Musik eine köstliche Würze im Familienleben bedeutet und insbesondere ein nicht zu unterschätzendes erzieherisches Moment für die Bildung der heranwachsenden Kinder darstellt, ist es auch an der Zeit, Eltern, welche ihren Sproßlingen Musikunterricht angeheißen lassen wollen, Fingerzeige zu geben, damit nicht Zeit und Geld unnütz verwendet und die Kinder unnötig belastet werden, ohne etwas damit zu erzielen, — mit einem Wort, damit, wie der Volksmund treffend sagt: Das Pferd nicht beim Schweif aufgezäumt werde. Was es bedeutet, ein halbwegs begabtes Kind in Musik unterrichten zu lassen, (gleichviel auf welchem Instrument, selbstverständlich jedes Halbinstrument, wie Guitarre, Ziehharmonika, Zither u. s. w. ausgeschlossen) weiß eigentlich nur der, der es selbst an sich erfahren hat. Wie stark die edle Tonkunst auf die gute Entwicklung des Gemüthes, überhaupt des Seelenlebens und zur Veredlung der Denkart wirkt, wie gut Musik sonst müßig verbrachte Stunden ausfüllt, wie diese herrliche Kunst, deren innerstes Wejen Schopenhauer im Capitel „Das Object der Kunst“ seines Hauptwerkes „Die Welt als Wille und Vorstellung“ so unvergleichlich schön kennzeichnete, imstande ist, in späteren Jahren, wo der Ernst des Lebens in schärferer Form, als in den Lernjahren an das junge Wesen herantritt, seelische Konflikte und qualvolle Stimmungen durch ihre liebliche Gewalt zu lösen und zu sänsigen, ist von berufenster Hand so oft und treffend ausgeführt worden, daß man glauben sollte, es sei in alle Schichten der menschlichen Gesellschaft

eingedrungen. Dem ist jedoch nicht so! Im Gegentheil! Was auf diesem Gebiete gegen die armen Kinder und gegen den eigenen Geldbeutel gesündigt wird, ist unglücklich. Nehmen wir einen, mir oft vorgekommenen Fall.

Ein Elternpaar ist im Besitze eines Kindes; dieses soll Musik lernen, sagen wir Clavierspielen. Nach den ersten Beratungen, die gewöhnlich in einem Kreise geschehen, in dem eigentlich niemand etwas davon versteht, wird an die Wahl des Lehrers gegangen. Welcher ist der billigste? Dies ist die erste Frage. Dieser oder jener? Der verlangt für die Stunde nur so und so viel, der andere mehr und so fort mit Anstand. Hierin liegt der erste und auch gewöhnlich gar nicht mehr gut zu machende Fehler. Wer gibt heute schon Clavierunterricht! Jeder, der bei irgend einem musikalischen „Schuster“ ein paar „Tanz“ gelernt hat, unterrichtet in seinen freien Stunden in Musik; dieser Unterricht sieht natürlich auch darnach aus. Und gerade den wichtigsten Theil des Lehrens bekommt ein Stümper in die Hand und verdirbt gewöhnlich das Kind gründlich und für alle Zeit.

Nun kommt es aber noch besser. Zweite Frage: Der Ankauf eines Instrumentes! Das ist das Haarsträubendste. In jetziger Zeit, wo die Clavierzeugung ins Ungeheuerliche geht, muß man ein Clavier um fünfzig Gulden bekommen. Nun wird gesucht, annonciert u. s. w. Es ist dem betreffenden Käufer ganz gleichgiltig, wie der Kasten aussieht, d. h. in welchem Stadium der Verkommenheit er sich befindet, nur mehr als fünfzig Gulden darf er nicht kosten. Diese Summe opfert der ehrsame Hausvater und nicht einen Schuhnagel mehr. Endlich hat man ein solches Ungeheuer aus irgend einer Kumpellammer hervorgezogen (besonders alte Wirtshausclaviere kommen bei solchen Gelegenheiten an ein unverdientes Tageslicht), nun kanns losgehen. Mein Gott, zum Lernen ist es ja gut genug! Dieses ist der zweite und ebenso ver-

derbliche Grundfaß. Das arme Baby kimpert wie verzweifelt auf dem lebensmüden „Scherben“ herum und erhält oft erst nach Jahren Gelegenheit zu hören, was man heutzutage unter Clavier versteht. Mittlerweile jedoch hat es schon alle Lust zum Studium verloren, ist entweder vom Clavier zur Zither herabgesunken oder betrachtet mit Recht die Clavierstunde als eines der letzten Ueberbleibsel der spanischen Inquisitionsmethode.

Das Bild nach zweijährigem Unterricht ist wie folgt. Der Vater großt, weil das Kind nichts kann, zur Noth hat es zu Weihnachten einen der berüchtigten „Schmachtfetzen“ heruntergehauen, die Mutter bekommt Migräne, so oft die Clavierstunde naht, das Kind heult bei jeder Stunde, die es als unverdiente Züchtigung empfindet, sämtliche Mäuse und anderes Ungeziefer ergreifen beim Anblick des Clavierlehrers wimmernd die Flucht, und das einzig befriedigte Wesen ist gewöhnlich nur der Herr Lehrer oder die „Fräul'n“, die die sehr gewissenhaft bezahlten Stundengelder einzieht.

Damit soll gesagt sein: Will man sein Kind in Musik unterweisen lassen, so sorge man zuerst dafür, einen wirklichen Musiker als Lehrer zu finden. Wer einen solchen nicht bezahlen kann, der verzichte auf den Unterricht und schide das Kind in eines der vielen guten Musikinstitute, die heute schon fast jede Stadt besitzt und die sehr billig sind, oder man sehe vom Unterricht in Musik überhaupt ab, was bei der Erkenntnis der zu schwachen Begabung des Kindes auch späterhin immer noch rechtzeitig geschehen sollte. Ist ein guter Lehrer oder ein gutes Institut gefunden, dann ziehe man diesen, beziehungsweise einen der Lehrer dieses Institutes zur Auswahl eines brauchbaren Instrumentes heran und feilsche nicht um ein paar Gulden. Um den Preis von 150 Gulden ist heute ein anständiges Clavier „unter der Hand“ fast überall erhältlich. Dann verlange man nicht von einem Kinde, daß

tagen wird mit Talar ausgerückt. Nun ja, dort sind halt liebenswürdige Schäfchen, mit denen man sich recht gut unterhält und denen man beim Tratsch so manches anvertraut, so z. B. wie schlecht die Pfarrersköchin kocht, wie schmackhafte Speisen dagegen wieder die Töchter des Wirtes bereiten, daß man sich zu Tode fressen könnte. Natürlich, einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Wie dieser geistliche Herr bei seiner Inspection staunte, daß die Kinder auch deutsch beten können, als ob unser lieber Herrgott gar nicht deutsch verstünde. Dann würden ja wir Deutsche vergebens so viel Vertrauen zu der slovenischen Muttergottes in Maria-Schnee haben und sie vergeblich mit so viel Wallfahrten und andächtigen Gebeten belästigen. In dieser Meinung wollte wahrscheinlich der Herr Pfarrer im vorigen Jahr für uns Deutsche nicht Messen lesen wollen, wenn wir mit einer Procession hinkamen. Nun ist es heuer bedeutend besser, weil der Herr Pfarrer wahrscheinlich von seinem Vorgesetzten erfuhr, daß unser lieber Herrgott auch deutsch versteht und gewiß mehr Deutsche in seinem Reiche besitzt, als solche fanatische Heizer.

St. Jakob W.-B., 16. Juli. (Ein Wolf im Schafspelz.) Der einstige Freund der Deutschen, Alois Ferk, vulgo Diel aus St. Jakob in W.-B., hat sich der neuerrichteten Posojilnica in Maria-Schnee als Ausschussmitglied aufgedrängt, wobei er mit dem fanatischen Ausschuss mit Schwur versicherte, er sei ein treuer Anhänger der Slovenen und bereit, bis zum letzten Tropfen Blutes für diese Nation zu kämpfen. Ein solcher Mensch ist wohl charakterfest im höchsten Grade. In Maria-Schnee fanden schon mehrere Sitzungen der Posojilnica statt, bei welchen der eifrige Diel stets pünktlich erschien. Nach der letzten Sitzung, wie auch nach jeder anderen, gieng der ganze Ausschuss ins ganz deutsche Gasthaus, da der Wirt des Geschäftes halber auch mitwirkt, sonst kommt die Pfarrersköchin um kein Fleisch mehr zu ihm. Bei dieser Gelegenheit war besonders der glückliche Diel begeistert. Ein Bauer ersuchte ihn mit recht freundlichen Worten in deutscher Sprache, er möge so gültig sein und ihm erklären, wie viel Gutstehrer man haben müsse, wenn man 500 fl. Vorschuß erhalten wolle. Die Antwort war eine des Diel ganz würdige: er gab nämlich dem bittenden Bauer zwei tüchtige Ohrfeigen mit den Worten: Du elender deutscher Hund, weißt Du nicht, in welcher Sprache man uns anspricht und welchen Sinnes unser göttlicher Verein ist? Mi smo mi! Mit dieser Abfertigung waren die Gäste des Gasthauses nicht zufrieden und der gute Diel mußte sammt seiner Frau im schnellsten Lauffschritt auf geheimen Wegen durch die Finsternis das Weite suchen und sich im nächsten Hause verstecken, damit er nicht erfahren mußte, welchen Sinnes auch sein Bittsteller sein kann.

Marburger Nachrichten.

(Großes Concert.) Mittwoch, den 25. d. findet das zweite Concert des geplanten Cycles großer Concerte in Hofmanns Gastgarten statt. Dies ist umso erfreulicher, als das Programm, wie wir vernahmen, wieder Auserlesenes enthalten wird. So wird an diesem Tage den Besuchern das erste Mal die große Ouverture Raymond von Thomas zu Gehör gebracht werden, ferner das große Polpourri aus der Operette „Der Obersteiger“ von Zeller und endlich das große Studenten-Polpourri von Füllekrug u. a. m. Auf das ausführliche Programm kommen wir noch zu sprechen.

(Besitzwechsel.) Herr Anton Badl verkaufte die in der C.-G. Kartshovin gelegene Villa G.-E.-Z. 65 an Herrn L. u. I. Oberstlieutenant Theobald Freiherr v. Seenuß, Kaufpreis 16 000 fl. — Frau Rosa Wolf verkaufte ihre in der C.-G. Burgthor gelegene Realität G.-E.-Z. 145 an Herrn Karl Scherbaum d. j. Kaufpreis 15 000 fl. — Frau Katharina Schweizer verkaufte ihre in der C.-G. Malletschinig gelegene Realität G.-E.-Z. 21 an die Ehegatten Franz und Agnes Graf. Kaufpreis 4300 fl. — Herr Julius Primer verkaufte die in der C.-G. Burgthor gelegene Realität G.-E.-Z. 208 an die Eheleute Karl und Juliana Houttschar. Kaufpreis 4700 fl. — Frau Katharina Schilling, f. l. Bezirksrichterswitwe, verkaufte die in der C.-G. Kartshovin gelegene Realität G.-E.-Z. an die Ehegatten Karl und Juliana Sob. Kaufpreis 1100 fl.

(Ausstellung der Gewerbeschule.) Sonntag, den 15. d. war Gelegenheit geboten, sich im Zeichenlokal der Bürgerschule von den Erfolgen der Gewerbeschüler im abgelaufenen Schuljahre zu überzeugen. Es ist erstaunlich, was Fleiß und Ausdauer vermag. Wenn wir die Fortschritte betrachten, welche die jungen Lehrlinge neben ihren harten, mitunter sehr beschwerlichen gewerblichen Arbeiten im Zeichnen — jeder in seinem Fache — erzielten, so finden wir, den Mundgang beginnend, rechts vom Eingange von den beiden Drechern der Südbahnwerkstätte Wranz und Soukup zwei musterartige Zeichnungen von einer vollständigen Personalzuglocomotive der Brennerbahn mit Anbringung der Vacuumbremse. Ueber diesen beiden Zeichnungen befinden sich eine persisch-arabische Ornament-Zeichnung, coloriert von J. Pöfel, eine colorierte römische Glasmalerei von Max Dohnalik, eine Ornament-Zeichnung von Frz. Farasin, sämtliche in sehr gelungener Ausführung. Von Heinrich Ohmann, einem tüchtigen Zeichner, seien besonders hervorgehoben eine Gitterzeichnung und ein Reichsadler, sowie eine Ornament-Zeichnung, die getriebenes Kupfer darstellt. Vom Zeichner Moschnen ist ein Spurlager, von Serichau, Kleinschel und Wolfgang sind sehr schön ausgeführte Zeichnungen von Werk- und Maschinenbestandtheilen ausgestellt. In der Schuhmacher-Abtheilung haben F. Schwab und Joh. Maschar schöne Zeichnungen von ganzen Füßen und Fußskeletten geliefert. Erwähnenswert sind ferner eine Holz-Intarsien-Zeichnung von Felix Pöfel (in der Kleidermacherei Joh. Golausch und Valentan) und eine colorierte Ornament-Zeichnung von R. Semlitsch. Sehr lobenswert ist die Ausführung der colorierten Zeichnungen von Schöffler und Schlüsseln des Alfons Raal; von demselben talentvollen Zeichner finden wir noch rein ausgeführte Gitterzeichnungen, darunter ein besonders gelungenes Stiegen-gitter. Ein coloriertes Richtungsornament in griechischem Stile von Math. Janisch, ein moderner, in Holz geschnitzter Album-

deckel von Jos. Pöfel, eine Haubthürzeichnung von Brelo, ein Wandleuchter von Kriechel, eine Rechteck-Zielfung von Kerad, eine Holzschneiderei von F. Kuris, schöne Tischlerzeichnungen von Lorber und Bernhard; Zeichenschnitte für eine Dose und Vase, sowie Dachfenster von Richa, ein Schmied-eisernes Thorband von Alfons Reidl und Schraubstöcke von Stanek und Higel verdienen ebenfalls lobend erwähnt zu werden. Die Contouren-Ausführung einer Gewandmusterzeichnung von J. Pöpelinal ist anerkanntenswerth, ebenso eine maurisches Ornament von R. Gospodaritsch. — Noch manche tüchtige Leistung wäre erwähnenswert, wegen Raummangels waren aber recht schöne Zeichnungen und Coloraturen so hoch an den Wänden angebracht, daß der Entfernung wegen die Namen der Zeichner nicht lesbar waren. Diese schönen Ergebnisse sind nicht nur dem Talent und dem eigenen Fleiß der Schüler, sondern insbesondere der tüchtigen Leitung der Schule zu danken, welche, von bewährten Lehrkräften unterstützt, in der Lage ist, so bedeutende Erfolge zu erzielen. Der Besuch der Ausstellung war ein sehr mäßiger, was wohl darauf zurückzuführen sein wird, daß vonseite der Gewerbebehörde nicht genügend Reclame gemacht wurde. Es hätten alle Ges-nossenschaftsvorstände aufgefordert werden sollen, ihre Mitglieder zum Besuche der Ausstellung, welche wenigen bekannt war, anzuregen. Unter den Besuchern der Ausstellung befanden sich auch folgende Mitglieder der Gemeindevertretung: Herr Inspector Kalus, Herr Flucker, Herr Girstmayr und Herr Prof. Hirscher, die sich lobend über die Leistungen ausprägten. Mehrere Ausschussmitglieder des Gewerbevereines überzeugten sich sehr eingehend von den Fortschritten der lernenden Jugend.

(Ausschuss-Verein in Marburg.) Gebahrung pro Juni 1894: Zahl der Mitglieder 300, Geschäfts-antheile fl. 24.880, Reservefond fl. 20.333, Spareinlagen zu 4 Procent fl. 122.655, Cassastand fl. 134, Guthaben bei Creditinstituten fl. 39, Realitätenwert fl. 9500, Wechselstand fl. 165.245, Monatsverkehr fl. 99751, Gesamtverkehr im 1. Semester 1894 fl. 631.347.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. Juli, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(„Slovenski Gospodar“ — ein Lügen-batt.) Wir schmeicheln uns durchaus nicht, eine große Entdeckung gemacht zu haben, wenn wir mit schlichten Worten die Thatsache feststellen, daß das berühmte Ehrenblatt „Slovenski Gospodar“ nach Herzenslust lügt. Da wir aber nun einmal die Aufgabe übernommen haben, in den finsternen Winkel hineinzuleuchten, aus welchem das giftige Reptil seinen ekelregenden Geifer verspricht, so bleibt uns nichts anderes übrig, als mit einem in Carbollösung getränkten Tuche vor der Nase unsere Pflicht zu erfüllen, um eine der vielen Prachtleistungen des Organs zur Verhöhnung und Verblödung wieder einmal festzunageln. Vor nicht langer Zeit theilten wir unsern Lesern mit, daß Ehren-Gospodar gegen den zu Friede und Eintracht mahnenden „Stajerski kmet“ mit dem ganzen Grimm seiner Basiliskennatur zu Felde zieht, weil er, das soll heißen seine Macher und Söhne sich in Angst verzehren, die Versöhnung zwischen deutschen und slovenischen Bauern könnte thatsächlich eintreten. Damit hätte der Bastard aus der Kärntnerstraße seine Existenzberechtigung eingebüßt und es bliebe ihm nichts übrig, als sich hinzulegen, um an seinem eigenen Gift zu verrecken. Um diesem Schicksal zu entgehen, setzt er alle bösen Geister der Hölle, darunter auch den der Lüge in Bewegung und bindet beispielsweise mit dreister Miene seinen vertrauensseligen Lesern den Riesenbären auf „Stajerski kmet“ flattere als ein Bote der hiesigen Strafanstalt in die Welt hinaus. Diese faulstüchtige Lüge ist so plump und einfältig, daß nur die allerdümmsten Schafe sie als Wahrheit hinnehmen können und wir hätten uns mit der unsäglich albernen Behauptung auch gar nicht beschäftigt, wenn es uns nicht sehr Wunder nehme, daß die Leitung der Strafanstalt nicht sofort auf das Entschiedenste gegen die handgreifliche Unwahrheit Widerspruch erhob. Um das befremdliche Schreien der Strafanstaltsleitung zu erklären, nehmen wir übrigens gerne an, daß dieselbe vor dem Inhalte des „Slovenski Gospodar“ die gleiche heilige Scheu besitzt, wie alle Menschen, die sich vor platter Gemeinheit, Verleumdungssucht und Verhöhnungswut mit Abscheu abwenden. Im übrigen sind wir überzeugt, daß die Leitung der hiesigen Strafanstalt, wenn sie durch diese Zeilen Kenntnis von dem lügnersischen Gefasel des „Slovenski Gospodar“ erhält, nicht zögern wird, zu erklären, daß der „Stajerski kmet“ in der Strafanstalt weder redigiert, noch herausgegeben wird und auch keinen Mitarbeiter unter dem Lehr- und Aufsichtspersonale des Strafhause besitzt. Wenn es übrigens dem Ehren-Gospodar so sehr darum zu thun ist, die Bauern vor der Strafanstalt zu warnen, so sollte er auf die Straßensarbeit und auf die Thätigkeit der Sträflinge in den Weingärten hinweisen, woraus für den Gewerbetreibenden sowohl als den Bauer eine empfindliche Concurrenz erwächst. — Wir möchten unsere heutigen Betrachtungen mit dem frommen Wunsche schließen, daß der „Slovenski Gospodar“ sowohl den ihre Strafe verbüßenden, als den freigelassenen Sträflingen nie zu Gesicht kommen möge, denn sonst müßte sich jeder Besserungsveruch als fruchtlos erweisen.

(Ein gefährliches Spiel.) Von mehreren Seiten wurde uns in jüngster Zeit mitgeteilt, daß sich durch das Steinwerfen von Gassenjungen bereits mehrfach Unfälle ereigneten. Diefem gefährlichen Vergnügen huldigt die Jugend insbesondere in der Colonie und in Melling und gebraucht dabei ganz regelrechte Schleudern. Die mittelst derselben geworfenen Steine saufen mit großer Geschwindigkeit dahin und einige dieser Geschosse verwundeten, wie gesagt, bereits weit von den Schleudern entfernte Personen. Die durch geschleuderte Steine erzeugten Quetschwunden und Beulen sind äußerst schmerzhaft und es könnte sich auch wohl einmal ein sehr erster Unglücksfall ereignen. Wie boshaft die steinwerfenden Jungen sind, erhellt daraus, daß in der vorigen

Woche ein Kindsmädchen, welches einen Kinderwagen über den Steg schob, von der Höhe des rechten Draufers mit Steinen bombardiert wurde. Wir sind überzeugt, daß unsere rührige und dienstfertige Sicherheitswache dem geschilderten Unfug bald ein Ende machen wird.

(Ausflug der Südbahn-Liedertafel nach Wolfsberg.) Die bereits vorgemerkten Teilnehmer an dem Ausflug nach Wolfsberg wollen ihre Fahr-Legitimation am Freitag, den 20. Juli, im Gastgarten des Herrn Bernreiter (Kreuzhof) von 7 bis 9 Uhr abends abholen.

(Verloren) wurde ein goldenes Armband, bestehend aus drei Reihen Granaten, im Werte von 15 fl., ferner eine goldene Armbrette (Gliederkette), deren einzelne Theile aus alatten und gerippten Gliedern bestehen, und endlich eine goldene Damen-Memontoiruhr mit Nadelkette und Perlen-Anhängel.

(Warnung vor Auswanderung.) Die f. l. Statthalterei hat die Unterbehörden angewiesen, durch Kundmachungen auf die große Noth aufmerksam zu machen, unter welcher die amerikanischen Handwerker zu leiden haben, um so Auswanderungslustige, welche durch Nachrichten von den oft in glänzenden Farben geschilderten Verhältnissen des Handwerkes in den Vereinigten Staaten verleitet, die Heimat verlassen wollen, zu warnen. In den bezüglichen Kundmachungen wird darauf hingewiesen, daß kürzlich von den hunderttausend Mitgliedern des Gewerbevereines in New-York 27 Procent erwerbslos waren; besonders ungünstig gestaltete sich der Procentsatz bei den Gewerben der Schuhmacher, Bergolder, Bithauer und Kleidermacher, bei denen die Zahl der Arbeitslosen auf 74 Procent stieg.

(Auf dem Wochenmarke) am 14. d. M. waren alle Abtheilungen, der Jahreszeit entsprechend, recht gut besetzt. Auf die Abtheilung für Geflügel waren über 1200 Stück verschiedenen Geflügels gebracht worden. Speckbauern waren noch immer sieben erschienen, mit neuen Erdäpfeln waren 50, mit Zwiebeln 8 Fuhrwagen aufgefahren. Der Gemüse- und Obstmarkt war vollständig von Verkäufern besetzt und auf dem Getreidemarkte standen über 500 große Säcke mit Körnerfrüchten, darunter Heidenkorn in hervorragender Menge. — Die Besichtigung des Marktes für lebende Schweine in der Feugasse war trotz der großen Hitze gut, denn es waren mit 35 Fuhr- und 16 Handwagen, dann mittelst Trikes 180 große und an die 200 Stück Ferkel Schweine gebracht worden. Die meisten Käufer waren Bettauer Händler, ein sicheres Zeichen, daß unser Schweinemarkt den Bettauer Schweinemarkt bereits überflügelt hat. Die Preise der neuen Erdäpfel waren 15 kr. für den Zehntel-Hektoliter, was die Annahme von einer ergebigen Ernte dieser Frucht bestätigt. Von den Hühnern wurde das Paar um 45 bis 90 kr. angeboten und dieselben waren um 10 Uhr vormittags bereits verkauft, eine Erscheinung, die so ziemlich für den ganzen Markt Geltung hatte. Auf dem Heu- und Strohmarkte am Sofienplaz wurde der Meterzentner neues Heu mit 1 fl. 40 kr. verkauft und zwar billiger als altes Stroh, da die heurige Fehlung des Strohes eben noch nicht erfolgt ist. Die gesammte Marktbesichtigung und die Preise der Feldfrüchte deuten auf eine bisherige außerordentlich gute Ernte derselben in der Marburger Gegend und in der Umgebung hin.

(Ein junger Dieb.) In der vergangenen Woche wurden einigen Parteien in der Kriehuberstraße im ganzen 15 Stück ganz kleine Hühner entwendet. Die gepflogenen Erhebungen ergaben, daß ein 10jähriger Knabe aus einer Mellingberger Winzerei diese Hühner stahl, dann theils getödtet und weggeworfen, theils aber verschleppt hatte.

(Allgemeine Streifungen.) Auf Anordnung der Landesbehörde fand in Steiermark am 14. d. M. eine allgemeine Landes- und am 17. d. eine Nachstreifung statt; die Streifungen begannen um 5 Uhr früh. Aus Anlaß dieser Streifungen wurde an diesen Tagen in sämtlichen Herbergen, Stallungen und bekannten Unterschlüpfen von der Sicherheitswache Nachschau gehalten und hiebei am ersten Streifungstage ein Individuum und zwar wegen Arbeits- und Subsistenzlosigkeit, am zweiten aber kein Verdächtiger gefunden, welcher zu arretieren gewesen wäre. Ein breites Zeugnis für den guten Sicherheitszustand in der Stadt.

(Pöglischer Tod.) Am 16. d. M. abends um halb 7 Uhr stürzte der bereits bejahrte Arbeiter Anton Kurzmann aus Brunnordorf in der Josefstraße plötzlich zusammen und verschied kurze Zeit darauf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den bereits eingetretenen Tod des Mannes feststellen und die Uebertragung des Leichnams auf den Friedhof anordnen.

Gingefendet.

Verehrliche Redaction!

Auf das Gingefendet in der Nr. 55 Ihres geschätzten Blattes müssen wir uns dagegen verwahren, daß es in unserem Stadtviertel unsicher sei. Wir wohnen seit vielen Jahren in der Franz-Josefstraße und nie kam eine Schlägerei, noch weniger ein Ueberfall vor. Sollte der betroffene Herr von einem Unbekannten Schläge erhalten haben, so dürfte ihm auch die Ursache bekannt sein. Wünschenswert wäre es allerdings, wenn diese Strafe im Sommer öfter bespritzt und die Laternen vermehrt würden. Wir sind auch überzeugt, daß die Gemeindevertretung unserem Verlangen nach mehr Licht und weniger Staub baldigst entsprechen wird.

Mehrere Bewohner der Franz-Josefstraße.

Verstorbene in Marburg.

- 3. Juli: Bözl Ludmilla, Bahnconducteurs-tochter, 17 Monate, Triesterstraße, Diphtheritis.
- 7. Juli: Pletschko Simon, Inwohner, 89 Jahre, Leudgasse, Altersschwäche.
- 10. Juli: Pinter Franz, Bahnwächterssohn, 3 Monate, Pöberschstraße, Lungencatarrh.
- 11. Juli: Kranner Andreas, Bindermeister, 56 Jahre, Reitergasse, Lungentuberculose. — Kraner Johann, Bahnconducteurssohn, 1 Jahr, Mellingergasse, Hydrocephalus chron. — Marwieser Franz, Zimmermann, 54 Jahre, Leudgasse, chron. Hirnhautentzündung.
- 13. Juli: Knejer Gabriele, Schuhmachermeister-tochter, 9 Monate, Seizerhofgasse, Lungencatarrh.

Lechner's Mittheilungen. Die Nummer 3 des 6. Jahrganges der „Lechner'schen Mittheilungen“ bringt an erster Stelle eine von Leop. Hörmann verfaßte Charakteristik Eduard Böhl's (mit Portrait) die den vielen Verehrern des witzigen Wiener Blaunders sehr willkommen sein dürfte. — In diesen Aufsatz schließt sich eine mit drei Bildern geschmückte Besprechung des Zeitschriften-Prachtwerkes „Aus den Umgebungen Wiens“ an, und auch dem nun schon in vierter Auflage erschienenen ausgezeichneten Schönbach'schen Buche „Ueber Leben und Bildung“ wird eine gerechte Würdigung zuteil. Das schmucke Heft enthält weiters eine Reihe kleiner Notizen, so die Besprechungen: Sophie Junghans „Schwertlilie“ von F. Christel, Fritz Mautner, „Kraft“, von Franz Wolff u. „Lechner's Mittheilungen“ gewähren einen Ueberblick über das moderne Schriftthum und können an Betrachtung des billigen Preises (jährlich zwölf Hefte fl. 1.—) nicht genug empfohlen werden. Probenummern versendet auf Wunsch die Hof-Buchhandlung R. Lechner (Witw. Müller), Wien, I, Graben 31, gratis auch in die Provinz.

Allgemeine Bestimmungen und Tarif für die chemischen Untersuchungen an der steierm. landw.-chem. Landes-Versuchs-Station.

1. Allgemeine Bestimmungen.
Kostenfrei werden ausgeführt: a) Alle Arbeiten, die von steierm. landw. Vereinen beantragt werden, wenn deren Ausfühung im allgemeinen landw. Interesse liegt. Bei Meinungsdivergenzen hierüber steht die Entscheidung dem steiermärkischen Landesauschusse zu;
b) alle Untersuchungen, die von Behörden, sowie von den steiermärkischen Landesanstalten gefordert werden;
c) die Beantwortung aller Anfragen, soweit sie ausführliche Untersuchungen nicht erfordern;
d) die Untersuchung von Pflanzenkrankheiten.

Bezüglich der beiden letzteren Kategorien richtet die Versuchsstation die Bitte an alle Landwirte, ihre bezüglichen Bestrebungen durch Mittheilungen und Einsendungen bestens zu unterstützen.

Alle übrigen Untersuchungen werden nach dem unten angegebenen Tarife ausgeführt; die Mittheilung des Kostenbetrages erfolgt auf dem über die Untersuchung ausgefertigten Certificate. Die Einsendung des Betrages hat innerhalb des betreffenden Halbjahres zu erfolgen; die am Schlusse desselben (30. Juni und 31. December) nicht berichtigten Honorare werden durch Postvorschuß eingezogen.

Die Gebühren für die an der Versuchs-Station ausgeführten Untersuchungen fließen vollständig in die Casse derselben. — Für Untersuchungen, welche in nachstehendem Tarife nicht aufgeführt sind, ist es dem Stationsvorstande überlassen, eine mäßige Taxe je nach dem Umfange der Untersuchung zu bestimmen. Für landwirtschaftliche Vereine, für Firmen, welche ihre Producte (Kunstdünger und Kraftfuttermittel) unter Kontrolle der Versuchsstation stellen, sowie für Private, welche häufige Untersuchungen verlangen, kann bezüglich der Analysentaxe eine Ermäßigung erfolgen, doch ist dazu die Genehmigung des steierm. Landes-Ausschusses erforderlich.

Der Verkehr mit der Versuchs-Station hat stets portofrei zu erfolgen.

Bezüglich der Probenahme der einzusendenden Menge und der Art der Verpackung der Untersuchungsobjecte sind folgende Bestimmungen genau einzuhalten:

Die Probenahme hat stets so zu erfolgen, daß das eingesendete Muster thatsächlich den Durchschnitt der zu untersuchenden Ware darstellt; sie ist in nachstehender Weise auszuführen:

Bei Futter- und Düngemitteln sind mittels eines geeigneten Probestrichers, welcher in der Längsrichtung der liegenden Säcke einzuführen ist, oder falls ein solcher nicht vorhanden ist, mittels eines Köffels oder einer kleinen Schaufel aus 15 Procent der Säcke, mindestens aber aus 5 Säcken (bei weniger als 5 Säcken aus jedem Sack) Proben zu ziehen und zwar aus verschiedenen Schichten derselben, nicht lediglich aus der Mitte oder den Seiten.

Diese Proben müssen auf einer reinen Unterlage gut gemischt und aus dieser Mischung dann abermals ein gutes Durchschnittsmuster genommen werden, welches man in zwei Hälften theilt, jede in ein Glasgefäß füllt, verkorft und versiegelt, davon die eine an die Versuchs-Station einschickt, während die andere für eine eventuelle Schiedsanalyse vom Einsender zurückbehalten wird.

Von Futtermitteln, welche in Kuchenform in den Handel kommen, werden aus jedem 10. bis 12. Kuchen aus der Mitte und den Seiten kleine Stücke herausgebrochen und aus diesen dann das Durchschnittsmuster entnommen. — Die Aufnahme der Bodenproben geschieht je nach der Größe der Fläche (eine möglichst gleichmäßige Bodenbeschaffenheit vorausgesetzt) an 3, 5, 9, 12 oder mehr verschiedenen, in gleicher Entfernung von einander gelegenen Stellen. Die Proben werden durch senkrechten gleich tiefen Abstoß bis zur Pflugtiefe genommen. Diese Einzelproben werden sorgfältig gemischt und von der Mischung ein geeignetes Quantum zur Untersuchung verwendet. — Die Versendung der Proben hat in der Regel in gut gereinigten, trockenen und mit frischen Korfküpfeln verschlossenen Glasgefäßen zu geschehen; für trockene Körper sind auch Blechkapseln wohl zu verwenden. Im Begleitschreiben ist genau anzugeben, für welche Bestandtheile die Untersuchung vorgenommen werden soll; ist diese Angabe unterblieben, so erfolgt die Untersuchung auf die wertbestimmenden Bestandtheile.

Die Einsendungen müssen mit der Angabe der Bezugsquelle, des Preises und des an einzelnen Bestandtheilen garantierten Gehaltes, sowie der Menge des gekauften Quantum versehen sein. — Die Untersuchungen erfolgen seitens der Versuchs-Station thunlichst schnell und in der Reihenfolge der Einsendungen. Erfordert die Analyse längere Zeit, so wird der Einsender davon sofort benachrichtigt. — Die Proben bleiben, soweit sie nicht einer Veränderung unterliegen, ein halbes Jahr lang in der Versuchs-Station aufbewahrt; allenfallsige Reclamationen bezüglich des Resultates einer Untersuchung sind deshalb längstens innerhalb dieser Zeit beim Vorstande anzubringen.

Da die Versuchs-Station nur eingesendete Proben untersucht, dürfen die Untersuchungscertificate seitens der Händler als Atteste nicht verwendet werden.

Etwasige Beschwerden über die Versuchs-Station sind beim Landes-Ausschusse einzubringen.

Tarif.

Düngemittel.
Für die Ermittlung jedes einzelnen wertbestimmenden Bestandtheiles, also die Bestimmung der Phosphorsäure, des Stickstoffs, Kali, Kalks u. je 100 g 2.—

Futtermittel.
Vollständige Analyse (Bestimmung des Wassers, des Proteins, Fettes, der stickstofffreien Extractstoffe, Holzfaser, Asche und Reinheit) . . . 300 g 8.—
Bestimmung jedes einzelnen Bestandtheiles . . . 100 g 1.50

Bezüglich der Dünge- und Futtermittel wird es sich die Versuchsstation angelegen sein lassen, unter Mitwirkung des steierm. Landesauschusses mit Lieferanten derselben Controlverträge abzuschließen. Für solche steierische Landwirte, welche von diesen Firmen beziehen und die Entnahme der zur Untersuchung zu sendenden Probe in vorgeschriebener Weise vornehmen, wird die Untersuchung dann gratis ausgeführt.

Trauben, Most und Wein.
Bestimmung des Extract- und Säuregehaltes im Most 3/4 l 1.—
bei Einsendung von Trauben 2 k
Bestimmung des spec. Gewichtes, des Extract-, Säure- und Zuckergehaltes, sowie der Asche in Most und Trauben 2 k 2.—

Wein.
Bestimmung des Extract-, Weingeist- und Säuregehaltes 1 l 1.—
Bestimmung wie vorher, außerdem noch die der flüchtigen Säure, Asche, Prüfung auf fremde Farbstoffe und Salicylsäure 2 l 2.—

Diese Bestimmungen genügen meist zum Nachweis einer stattgefundenen Verlängerung des Weines. Gewöhnliche Analyse: Gehalt an Weingeist, Gesamtsäure, flüchtige Säure, Trockensubstanz, Asche, Schwefelsäure, sowie Prüfung auf Theerfarbstoffe und Salpetersäure 2 fl. 2.50

Bestimmung des Glycerin- und Vollständige Weinalyse: Bestimmung vom spec. Gewicht, Extract, Weingeist, Glycerin, Zucker, freie und flüchtige Säure, Weinstein und freie Weinsäure, Schwefelsäure, Gerbstoff, Stickstoff, Asche, Phosphorsäure, Kali, Salicylsäure und fremde Farbstoffe 2 fl. 15.—

Die Untersuchung verdorbener Weine auf ihre Krankheitsursache erfolgt in der Regel kostenfrei.

Bier.
Bestimmung d. einz. Bestandtheile w. b. Wein. Brantwein.

Bestimmung des Alkoholgehaltes 1/2 l 1.—
Bestimmung des Zuckergehaltes 1/2 l 1.—

Rückstände der Weinbereitung.
Brennwert von Trebern und Geläze 2 k 1.—
Bestimmung des Weinsteingehaltes in denselben 1 k 2.—
Bestimmung der Grädigkeit des Rohweinsteines oder weinsauren Kalks 1/4 k 2.—

Milch und Molkeproducte.
Untersuchung der Milch auf Wasserzusatz (Bestimmung des spec. Gewichtes und des Fettgehaltes) 1 l 1.—
Vollständige Analyse der Milch 1 l 8.—
Untersuchung der Butter auf Echtheit 100 g 2.—

Zucker.
Bestimmung der Reinheit 100 g 1.—

Wasser.
Bestimmung des Härtegrades 1 l 1.—
Vollständige Analyse von Gebrauchswässern 3-6 l 14-20

Boden.
Schlemmanalyse des Bodens und mineralogische Bestimmung der einzelnen Bestandtheile, Bestimmung des Glühverlustes, des in Salzsäure löslichen Gehaltes an Kali, Phosphorsäure und Kalk 4 k 6.—
Bestimmung einzelner Bestandtheile je 1.50

Für alle hier nicht aufgeführten Untersuchungen wird je nach dem Umfange der erforderlichen Arbeit ein mäßiges Honorar berechnet.

Deutschnationale Gesinnungsgenossen!

Durch den Concurß seines letzten Verlegers (Karl Pest) kam „Der Ruffhauer“ in die kritische Lage, auf den größten Theil der meist ganzjährig bezahlten Bezugselder verzichten zu müssen; dieselben sind der Concurßmasse verfallen. Um die hieby durch behinderte Weiterführung unserer ältesten deutschnationalen Monatschrift zu ermöglichen und zu sichern, galt es vielfache Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, Rechte zu setzen, Mittel zu schaffen. Während dieser Arbeit konnte das Erscheinen der Monatshefte nicht mit der gewöhnlichen Pünktlichkeit erfolgen. Möge dies die Freundlichkeit unserer Abnehmer entschuldigen! Jetzt, wo wir durch rege und hilfreiche Theilnahme über die größten Schwierigkeiten hinaus sind, so daß noch in diesem Monat ein Doppelheft erscheinen wird, bitten wir um ferneres Wohlwollen und thatkräftige Unterstützung.

Mit treudeutschem Grusse
die Schriftleitung und Verwaltung des „Ruffhauer“
Karl Pfaf. Hugo Bonté.

Zuschriften, Einsendungen für die Schriftleitung sind zu richten an Herrn K. Pfaf, Wien, 17. Bezirk, Rößergasse 18, Bezugselder, Anmeldungen und sonstige die Verwaltung betreffende Sendungen an Herrn Hugo Bonté, 16. Bezirk, Friedmannsgasse 36.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.
Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 22. Juli, nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Lotto-Ziehungen am 14. Juli 1894.
Graz: 27, 74, 14, 13, 63.
Wien: 58, 69, 39, 26, 20.

Eingesendet.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern trümmert. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. u. f. Hofliefer.), Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in die **Wohnung an Private.** Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 5

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr.
F. Berlyak, Wien, Stadt, Nagelergasse Nr. 1.
Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, Gurs und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Gurs und Prospekte gratis und franco.

Marburger Marktbericht.
Vom 7. bis 14. Juli 1894.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von fl. tr.	bis fl. tr.		per	von fl. tr.	bis fl. tr.
Fleischwaren.				Wacholderbeeren	Kilo	20	24
Rindfleisch	Kilo	40	64	Kren	"	16	20
Kalb- und Schaffleisch	"	50	60	Süppengrünnes	"	16	20
Schweinefleisch	"	36	40	Kraut saures	"	—	12
" geräuchert	"	50	60	Rüben saure	"	—	—
" Fench	"	70	85	Kraut 1 Kopf	"	4	7
Schinken frisch	"	65	70	Getreide.			
Schulter	"	46	48	Weizen	Stfl.	4.90	5.30
Victualien.				Korn	"	3.80	4.20
Kaiseranzugmehl	"	15	16	Gerste	"	3.80	4.10
Rundmehl	"	13	14	Hafer	"	3.—	3.30
Semmelmehl	"	11	12	Kufuruz	"	4.20	4.50
Weißpohlmehl	"	9	10	Hirse	"	3.60	4.—
Schwarzpohlmehl	"	7	8	Haide	"	4.50	4.90
Türkenmehl	"	—	10	Fisolen	"	5.—	6.50
Haide- und Gerste	"	18	22	Geflügel.			
Haidebrein	Liter	14	15	Indian	Std.	1.50	2.—
Hirsebrein	"	10	11	Gänse	"	1.—	1.40
Gerstebrein	"	9	10	Enten	Paar	1.—	1.50
Weizengries	Kilo	16	18	Bachhühner	"	50	65
Türkenries	"	11	13	Brathühner	"	70	80
Gerste gerollte	"	20	30	Kapaune	Std.	1.—	2.—
Reis	"	12	28	Dbst.			
Erbsen	"	24	26	Äpfel	Kilo	—	—
Linsen	"	16	36	Birnen	"	—	—
Fisolen	"	8	10	Rüffe	Std.	—	—
Erdäpfel	"	—	3	Diverse.			
Zwiebel	"	10	12	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Knoblauch	"	30	34	" " ungeschw.	"	3.—	3.60
Eier 8 u. 9	Std.	—	20	" " weich geschw.	"	2.10	2.20
Käse steirischer	Kilo	16	30	" " ungeschw.	"	2.50	2.80
Butter	"	95	1.40	Holzbohle hart	Stfl.	70	75
Milch frische	Liter	—	10	" " weich	"	65	70
" abgerahmt	"	—	8	Steinkohle 100	Kilo	72	96
Rahm süßer	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
" saurer	"	26	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Salz	Kilo	—	12	" Stearin	"	80	90
Rindschmalz	"	95	1.—	" Styria	"	72	76
Schweinschmalz	"	60	62	Heu 100	Kilo	2.—	2.20
Speck gehakt	"	58	60	Stroh Lager	"	2.60	2.80
" frisch	"	45	48	" Futter	"	1.70	1.90
" geräuchert	"	70	75	" Streu	"	1.40	1.60
Kernfette	"	50	52	Bier	Liter	16	20
Zwetschen	"	24	32	Wein	"	28	64
Zucker	"	36	48	Brantwein	"	32	80
Rümmel	"	32	40				



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolisch Crème und Grolischseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolisch

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolisch

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolisch, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolisch,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

unter dem Protectorate Seiner k. und k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Josef a. G.

Versicherungsstand am 1. Juli 1894: Kr. 9,000,000. Präsident: Se. Excellenz Fedor Baron Nikolic, k. und k. wirtl. Geheimrath, erbliches Mitglied der ungarischen Magnatenkammer, Ritter des eisernen Kronenordens I. Classe, etc. etc.

Die Direction für Oesterreich befindet sich: Wien, Stadt, Franz Josef-Quai Nr. 1a. Die „Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ bezweckt, den Eltern oder Vormündern heranwachsender Knaben die Möglichkeit zu bieten, gegen verhältnismäßig geringe Beiträge ihren Söhnen, bezuhohe, während der Zeit der activen Militärdienstleistung Unterstützungen in der Form einmaliger Capitalsauszahlungen oder monatlicher Renten sicherzustellen. Die Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt ist in Oesterreich-Ungarn das einzige Institut, welches diesen Versicherungszweig cultivirt.

Die patriotischen Zwecke, welche die „Erste Militärdienst-Versicherungsanstalt“ verfolgt, fanden an allerhöchster Stelle vollkommene Billigung, sowie thätigste Unterstützung und hat Se. k. u. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef das Protectorat über die Anstalt zu übernehmen geruht. — Beispiel aus dem Tarife: Gegen Entrichtung einer monatlichen Prämie von 2 Kronen 80 Heller kann ein Vater seinem neugeborenen Sohne ein Capital von 1000 Kronen zahlbar beim Antritte des Militärdienstes sicherstellen. Ueber Wunsch des Verstorbenen wird dem Versicherten anstatt des Capitals-Betrages eine durch 1 Jahr monatlich im Vorhinein fällige Rente von 85 Kronen oder eine durch 3 Jahre im Vorhinein fällige Quartalsrate von 89 Kronen zugesührt. Mit erreichte 24. Lebensjahre erhält der Versicherte überdies die sogenannte „Einreichungsprämie“, das ist seinen Gewinntheil auszubehalten. — Genaue Prospekte versendet die Direction über Verlangen an Jedermann franco. 1124

Die Repräsentanz für Marburg befindet sich bei Herrn M. Fasching (M. Dreher's Bier-Depot), Domplatz 6, wo Agenten und Inspectoren zu sehr günstigen Bedingungen engagirt werden.

Die Brüder. Roman von Klaus Lehren.

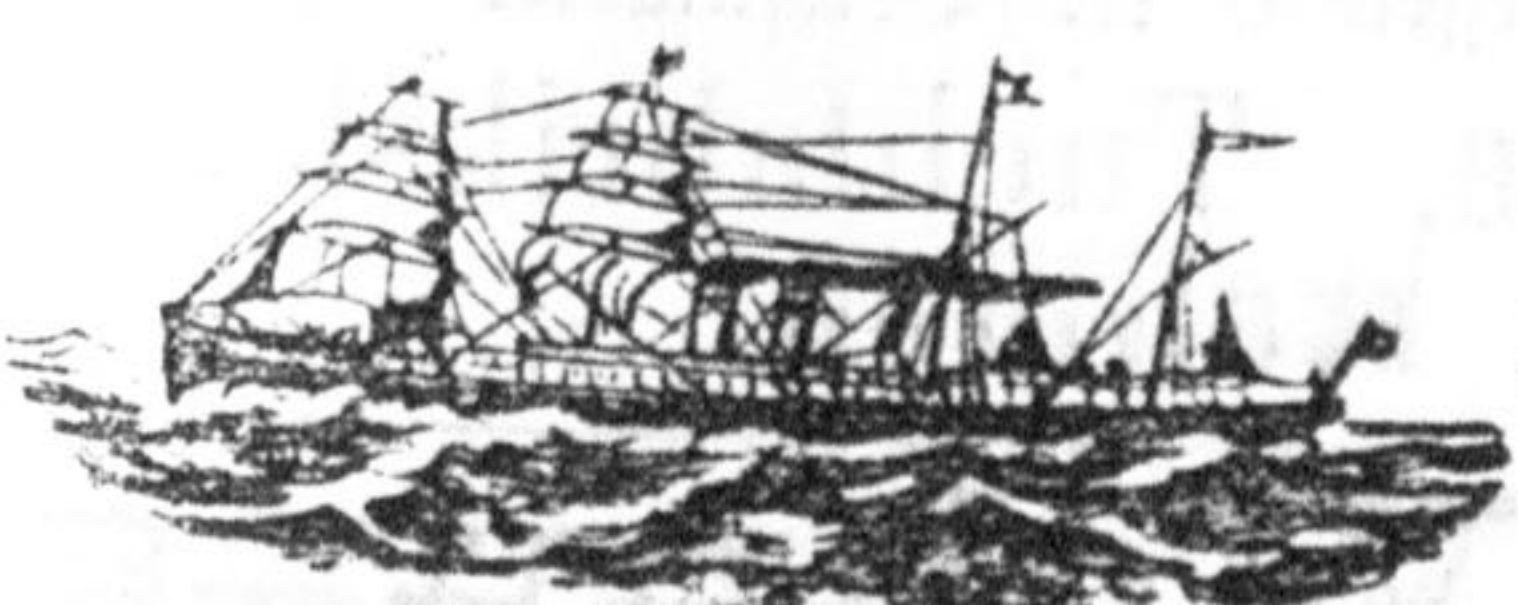
Mit diesem spannenden Roman des talentvollen Schriftstellers eröffnet die „Gartenlaube“ soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco

Die Verlagshandlung Ernst Keils' Nachfolger in Leipzig.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weirnergasse 17.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager von

Pianos und

Stutzflügeln

in jeder Ausführung.



Advertisement for 'Haustrunks' (digestive tonic) by Martin Scheidbach, mentioning ingredients and health benefits.

Advertisement for 'Ueberraschend' (surprising) products like Carbol-Theerschwefel-Seife, highlighting their effectiveness.

Advertisement for 'Zinshaus' (mortgage house) offering housing solutions and financial services.

Advertisement for 'CANADA' featuring an illustration of a ship and promoting travel and settlement opportunities.

Advertisement for 'Die Gutsverwaltung Herberstorf' (estate management) services.

Advertisement for 'Apfelmose' (apple sauce) with pricing details.

Advertisement for 'Krebse' (crabs) guaranteed fresh and available daily.

Advertisement for 'Schöne Marillen' (peaches) available for purchase.

Advertisement for 'Bauplätze' (building plots) with garden access.

Advertisement for 'Edel-Tafel-Krebse' (premium table crabs) from Freudmann & Co.

Large advertisement for 'Avis für Damen!' (Notice for Ladies) featuring confectionery and clothing items by Josef Skalla.

Advertisement for 'Superphosphate' and 'Superphosphatgyps' (superphosphate gypsum) for agricultural use.

Advertisement for 'Mauer-, Dach- und Pflaster-Ziegel' (brick and tile) from the Rossweiner Ziegelfabrik.

Advertisement for 'Zu verkaufen' (for sale) listing various properties and houses with details.

Advertisement for 'SAGORER WEISSKALK' (Sagor white lime) by Karl Bros.

Advertisement for 'Albert Lončar' shoe store, featuring an illustration of a man with shoes and listing various shoe types.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns während des Krankenlagers und nach dem Ableben unserer nun in Gott ruhenden lieben Tochter, Schwester und Schwägerin, des Fräuleins 1195

Franziska Kreinz

zutheil wurden, sowie für die zahlreiche Theilnehmung am Leichenbegängnisse und die vielen Kranzspenden sprechen wir Allen, besonders der löbl. Südbahnledertafel und der Werkstättenkapelle, unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Marburg, den 18. Juli 1894.

Familie Kreinz.

Die freiwillige Feuerwehr in Marburg

gibt Nachricht von dem Hinscheiden ihres lieben Kameraden, des Herrn

Johann Hallecker

welcher Mittwoch den 18. Juli 1894 plötzlich verschieden ist.

Das Commando.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gefangvollem Ton, liefert 1916

Alois Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthalterei rouff.

Dienstvermittlungsgeschäft

des 897

Josef Stamzar

Marburg, Schulgasse 2

vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirthschaft. Beforgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoiristen, Commis, Zahlkellner, Köchinnen, Kellnerinnen, Marquiere, Cassierinnen, Werführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Deconomen u. s. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Hübches 1199

möblirtes Zimmer

in nächster Nähe des Südbahnhofes ist vom 1. August an zu vermieten. Tegetthoffstraße 61, 1. Stock links.

Damenkleidmachersin

die sehr nett und elegant nach Journal arbeitet, empfiehlt sich den geehrten B. T. Damen. Uebernimmt auch Aufträge für billige und tüchtige Hausnäherinnen. Alle Arten Flecke aus Kleidern etc. werden gut und schnellstens gereinigt. 1197

Anfrage Draugasse 10, 1. Stock.

Ein großes oder 2 kleine unmöblierte

Zimmer

werden in der Nähe des Bahnhofs zu mieten gesucht. 1198

Anträge an die Berr. d. Bl.

Ein in Marburg im besten Betriebe stehendes 1193

Gasthaus

ist sofort sammt sämmtlichem Zugehör billig abzulösen. Aust. Schmiderallee 3.

Tücht. Zahlkellnerin

findet Aufnahme.

Anfrage in der Berr. d. Bl. 1196

Festgeschenke!

Ein schönes und billiges Festgeschenk, gleichzeitig der prächtigste Portrait in Oel gemalt

Portrait in Oel gemalt

welches nach jeder gut gelungenen Photographie bis zur Lebensgröße an Leinwand zu dem staunend billigen Preis von 10 fl. aufwärts unter Garantie für treue Nachahmung und künstlerische Ausführung angefertigt wird. Dieses eignet sich besonders als überraschendes Geburtstags-, Namenstags-, Weihnachts-, Neujahrs-, Hochzeits- und Jubiläumsgeschenk, ist passend für jedermann und gleichzeitig eine pietätvolle Erinnerung an theuere Verstorbene und liebe Angehörigen.

Einzig billigste und reellste Bezugsquelle für Altar-, Fahnen-, Kreuzweg- und Heiligenbilder jeder Art, auf Holz, Blech und Leinwand, zu Zimmer-, Wand- u. Kirchenschmuck. Aufträge von Bestellungen werden bereitwilligst entgegen genommen und schnellstens ausgeführt durch das bestbekannte berühmte artistische Institut für Kunst, Portrait- und Kirchenmalerei des 1887

Michael Dürneder,

prämirtter Kunst- u. Portraitmaler aus Wien, derzeit in Kautzen bei Waidhofen a. d. Thaya.

Zahllose Anerkennungen aus allen Kreisen liegen zur gest. Einsicht auf. Solide Vertreter werden gesucht.

Agnes Hallecker, geb. Baudhauer, gibt im eigenen wie im Namen ihrer Kinder Franz, Hans, Josefina, Heinrich und aller Verwandten tieferschütterter Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten guten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Johann Hallecker

Advocaturbeamten,

welcher heute 2 Uhr nachmittags im 58. Jahre seines Lebens an Herzlähmung verschied.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Freitag den 20. Juli um 1/25 Uhr in der Leichenhalle des städt. Friedhofes eingeseget und sodann zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 21. Juli um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. Marburg, am 18. Juli 1894.

H. steierm. Leichenbestattungs-Anstalt.

Achtung! Achtung!

Die Bettfedernhandlung von J. Krassa in Prag versendet vollkommen ganz neue, graue Gänsfedern, fertig mit der Hand geschliffen, 1/2 Kilo für nur 60 fr. und dieselben besserer Qualität nur 70 fr. in Probe-Postcolli mit 5 Kilo gegen Postnachnahme. Umtausch gestattet. 1187

Eine Krämerei

auf gutem Posten an der steiermärkisch-croatischen Grenze billig zu verpachten; ebenso Gewölbseinrichtung billig abzulösen; Jahrespacht nur 84 fl. Capital wenig erforderlich, für Anfänger sehr geeignet. Adresse in Berr. d. Bl. 1185

Bereinsdienerstelle.

Beim philharmonischen Vereine kommt mit 15. September l. J. die Stelle des Vereinsdieners zur Besetzung. Mit derselben ist ein jährliches Einkommen von 200 fl. verbunden. Nähere Auskünfte ertheilt Herr W. Tischler, Musikalienhandlung. 1160

Butter! Geflügel!

Hochprima Natur-Tafelbutter, tägl. frisch, 9 Pfund netto in Postkabel für fl. 3.80. Junge, fette, lebende, große Brathühner 9 bis 10 Stück für fl. 2.60, 3 bis 4 Stück junge fette lebende Enten für fl. 2.80 versendet franco gegen Nachnahme S. Brenner, Okocim, Galizien. 1186

Maschanzker

Apfel-Most

zu 6 kr. per Liter verkauft Johann Zlucher, Schaffer, Willkomunberg, bei St. Margarethen. 1114

Wohnung

mit 2 Zimmern und ein großes Geschäftslocal zu vermieten. Färbergasse 5, Ecke Burggasse. 1141

Als Buchhalter, Cassier,

Correspondent, Verwalter, Rechnungsführer, erster Magazineur, Oberaufseher, Werkleiter, sucht ein vielseitig gebiegen gebildeter Mann mit guten Anempfehlungen Posten. Ger. Anträge unter Tüchtig an die Annon. Exped. Ludw. v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5. 1145

Wohnung gesucht

mit 2 Zimmern und Cabinet oder 3 Zimmern und Zugehör, in freundlicher Lage, gut heizbar, von einer anständigen stabilen Partei vom 1. October an. Ansuchen in der Berr. d. Bl. 1165

Absolv. Lehramtsandidat

wünscht über die Ferien Unterricht in den Volksschulgegenständen zu ertheilen. Gefällige Anträge unter „X“ an die Berr. d. Bl. erbeten.

Jenen anongnen Freunden

für die W. H. betreffenden Mittheilungen besten Dank. Sie waren theilweise nicht mehr neu. Ihr Rath soll nicht unbeachtet bleiben. 1202

Vorbereitungs-Unterricht

für Aufnahmsprüfungen, sowie Unterricht in den Volks- u. Bürgerschulgegenständen wird ertheilt. Ansuchen in der Berr. d. Bl. 1203

Weinpresse

fast neu, sofort zu verkaufen. Auskunft in der Berr. d. Bl. 1205

Möbliertes Zimmer

an einen stabilen Herrn billig zu vergeben. Badl-Willa Nr. 105. 1190

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gegeben, das die Theilbietung des Nachlassvermögens des verstorbenen Defizientenpriesters Georg Schabot, bestehend aus Einrichtungsgegenständen, Kleidern und Wäsche im Schätzwerte von 81 fl. 88 kr. und aus circa 198 Metzen Korn mit dem Schätzwerte von 2 fl. per Metzen auf den 1184

30. Juli 1894

Vormittag 9 Uhr in St. Lorenzen a. Dfd. (im Pfarrhofe und dem Hause des Johann Finshger) angeordnet wurde.

Die einzelnen Gegenstände werden eventuell auch unter dem Schätzwerte gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben und wird bemerkt, das das Getreide sowohl in kleineren als bei allfälligem günstigen Anbote auch in größeren Portionen verkauft werden wird.

K. k. Bezirksgericht Pettau, am 30. Juni 1894.

Was Diejenigen sind, Die mir ein neues Wirtshauschild brachten, kann bei mir, wie in Schönbrunn, Ober der Wirtshausstür jeder betrachten. Wilhelm Wendl.

Zweite Auflage: Zwei neue Kometen heute zu sehen.

Für die Reisesaison

Kameelhaar-Havelock fl. 9, Sommer-Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Knaben-Havelock aus Kameelhaar fl. 6 (das Beste) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen u. elektrisch beleuchtet.

Directer Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen

Reinwollene Cheviots und Kammgarne. — Ein vollständiger Herren-Anzug fl. 6.70. Muster gegen 5 kr. Briefmarke. 624

Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager, Reichenberg, Böhmen.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen und guter Aufführung wird sofort aufgenommen bei Wilhelm Abt, Marburg, Schulgasse 2. 1191

Wohnung

mit 3 auch 4 Zimmern im 2. Stock mit 1. October zu vermieten. 1183

Kärntnerstraße 10. Ein schwarzbrauner Rattler hat sich vom Bahnhof verlaufen. Der Finder möge denselben am Bahnhof abgeben. 1188

Verloren!

Double-Zwider in der Mühlgasse. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Berr. d. Bl. 1200

Marie Eichberger,

geprüfte Hebamme,

welche ihr Domicil hieher verlegt, empfiehlt sich den B. T. Damen bestens, unter Berufung auf ihre langjährige Erfahrung und Praxis. 1201

Ein Stall

nebst Wagenremise und Auscherrzimmer in der Tegetthoffstraße 63 zu verpachten. Anfr. bei Adolf Fritz, Frieserstr. 1204

Wegen Abreise

sind einige Zimmer-Einrichtungsstücke sowie ein Tafelbett zu verkaufen. Tegetthoffstraße 22, Hofwohnung. 1189

Schöne Garnitur

sammt Sophatisch und andere Möbel zu verkaufen. Kärntnerstraße 22. 1153

Lehrjunge

wird aufgenommen bei L. Kiefer, Photograph in Marburg. 1174

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn Billig von 1. Juni 1894.

Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralk. Preis pr. Stück 5 kr.